

Die romanischen und vorrömischen Ortsnamen des Landes Salzburg

Von Franz Hörburger

Einleitung: Geschichtliche Übersicht	1
1. Urkunden, Lautschrift	2
2. Kontinuität in den Siedlungen	5
3. Das Romanische; deutsche Lautwandlungen	5
4. Appellativa	11
5. Die romanischen Namen	12
6. Die vorrömischen Namen	23
a) Gewässernamen	24
b) Ortschafts- und Bergnamen	31
c) Gaunamen	36
7. Zusammenfassung	38
Abkürzungen	40
Literatur	40
Sachverzeichnis	44
Ortsnamen	45
Verzeichnis der Autoren	48

Die Beschäftigung mit der Ortsnamenkunde Salzburgs ist schon über hundert Jahre alt, seit Prinzing d. Ä. im ersten Band der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (1860) Auftakt und Anregung zur Fortsetzung, besonders bei Zillner, gegeben hat. Neben L. Steub mit seinen manchmal phantasievollen Namens-erklärungen arbeitete Th. v. Grienberger bereits mit philologisch-wissenschaftlichen Mitteln. Seither ist die Namenskunde in der Entwicklung der wissenschaftlichen Methoden und in der Erschließung des Quellenmaterials — auch der Bodenfunde — gewaltig über jene Anfänge hinausgewachsen. Eine neue, zusammenfassende Darstellung erscheint daher gerechtfertigt. Sie beschränkt sich hier auf die romanischen und die vorrömischen Namen, wobei unter Ortsnamen in üblicher Weise auch die der Gewässer und Berge einbezogen werden. Sie bildet einen (ersten) Teil einer Gesamtnamenskunde des Landes Salzburg, die — wenn es dem Verfasser noch beschieden sein wird — auch die slawischen und die deutschen Namen umfassen soll. Diese Studie kann keine abschließende Darstellung des Themas sein, sie will nur Anregung zur Stellungnahme der Prähistoriker, Historiker und Linguisten sein.

Eine erschöpfende Behandlung würde auch die Flurnamen einbeziehen; dazu fehlen bisher fast alle Vorarbeiten. Weiter beschränkt sich die Auswahl der Namen auf vermutlich durch die Jahrhunderte dauernde gleiche Bezeichnung der geographischen Objekte, schaltet also grundsätzlich die zahllosen Einzelsiedlungen aus, deren Namen bekanntlich einem ständigen Wechsel unterliegen.

Einleitung: Geschichtliche Übersicht

Aus der Vorgeschichte kann die Namenskunde erst jene Epochen herausgreifen, in denen ihre jeweilige Kultur mit einer bestimmten Völkerschaft und deren Sprache in Beziehung zu bringen ist. Es scheiden daher für sie die Steinzeit und die frühe und mittlere Bronzezeit aus, während in der Urnenfelderzeit (den Jahrhunderten vor und nach um 1000 v. Chr.) und in der Hallstattzeit (ca. 800—450) die Kultur sicher von Venetern und Illyriern getragen wurde. Ob diese beiden Völker sprachlich verwandt oder als selbständige aufzufassen sind, darüber sind die Auffassungen der Forscher geteilt. Ihre Sprache ist fast unbekannt und wird nur aus Namensformen erschlossen. Noch unsicherer ist die Zuweisung der Namen zu einer vorillyrischen Bevölkerung (Protoitaliker, Ligurer). In der Folge wurden die (veneto-)illyrischen Namen von denen der Kelten überdeckt, die als Träger der Latène-Zeitkultur (ca. 450—15 v. Chr.) erscheinen.

Die Kelten dieser Zeit gliederten sich in mehrere Stämme; von ihnen waren in unserm Land ansässig die Ambisonter — der Name auf der Siegessäule zu Torbia, 3. Jh. n. Chr., angeführt — im Gebiet der obern Salzach und Saalach, die Alaunen im Salzburger Becken (und Chiemgau) und die Taurisker (im Lungau und Kärnten). Das politische Zentrum der Alaunen scheint die Stadt auf dem Rainberg, das der Ambisonter der Biberg (bei Saalfelden) gewesen zu sein. Von der alten Sprache geben uns Überreste gallischer Namen bei lateinischen und griechischen Schriftstellern und Inschriften dürftige Bruchstücke, während die noch lebenden Zweige des Britischen und Gälischen seit dem 8. Jahrhundert literarisch bekanntgeworden sind. Aus den heutigen keltischen Mundarten kann aber ein Schluß auf die anderthalb Jahrtausende früheren und in einem andern Gebiet vorkommenden Namen nur mit Vorsicht geschlossen werden.

Mit der Einverleibung des keltischen Königreichs Noricum (regnum Noricum) in das römische Reich (15 v. Chr.) begann auch in unserm Gebiet römische Verwaltung und Siedlung. Das heutige Land Salzburg gehörte (seit der Zweiteilung der Provinz unter Diokletian, 284—305) zu Ufernoricum mit Ausnahme des Lungaus, der Binnen-noricum zugeteilt war. In das Volkstum der Kelten war auch das von ihnen unterworfenen der Veneter und Illyrer in der Urnenfelderzeit und Hallstattperiode und rückwärts schreitend das der vorillyrischen Völker eingegangen. Wie im Keltentum die früheren Schichten aufgehoben sind, so lebte ebenso bei den Römern das Element der Kelten fort, so daß man von Keltoromanen spricht. Die Kelten lebten vorerst mit ihrer Sprache weiter, wie römische Leichensteine mit keltischen Namen zeigen, so in der Stadt Salzburg, in Hasenbach (bei Taxenbach) aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., in Mauterndorf aus dem frühen 2. Jahrhundert, in Kuchl um 200 n. Chr. Zunächst war die römische Herrschaft wohl in der Minderheit. Sie stellte die Verwaltungsbeamten, die Techniker des Straßen- und Hausbaues, siedelten dann Kolonen und Veteranen an. In Juvavum dürften sie

sogleich die Oberhand gewonnen haben, in der ländlichen Siedlung bedienten sie sich aber der einheimischen Kräfte und überließen ihnen wohl auch die Bewirtschaftung in ungünstigerem Gelände. Die Toleranz der Römer gegenüber den unterworfenen Völkern ist bekannt. Da es kein Schulwesen gab, in dem die Jugend lateinisch gelernt hätte, wird die Erhaltung keltischer Sprache noch jahrhundertlang gedauert haben, auch dann noch, als die bajuwarischen Siedler ins Land kamen. In West-Kärnten und damit wohl auch im Lungau sind keltische (und vorkeltische) Namen noch vor dem Eintreffen der Slawen (um 600) in Gebrauch gestanden, wie sich daraus ergibt, daß sie den slawischen Lautgesetzen nicht unterworfen waren (Kranz-mayer). Zur allmählichen Romanisierung der Kelten dürfte neben der Übernahme kultureller Einrichtungen und der Erlangung des römischen Bürgerrechts (seit 212 allgemein) auch das Connubium von Römern und Kelten beigetragen haben. Aus dem Salzburgischen ist die Grabstelle von Mauterndorf (s. o.) bekannt, auf der als Vater der römische Votticius Cupitus, als Mutter die keltische Votticia Ategenta genannt sind.

In Ufornoricum wurde I u v a v u m bald (unter Claudius, 41—54) Municipium, autonome Bürgerstadt und Verwaltungsmittelpunkt für ein Gebiet, das vom Inn bis Ovilava (Wels) und nach Süden bis zum Radstädter Tauern reichte. In Binnennoricum waren Aguntum (bei Lienz), Virunum (bei Maria Saal) und — außerhalb des heutigen österreichischen Staatsgebietes — Celeia (Cilli) Municipalstädte. Als Zivilstadt war Iuvavum nicht befestigt; das *castrum superius* (der Not. Arn.) auf dem Nonnberg geht, wenn überhaupt und nicht erst von den Bajuwaren errichtet, auf spätrömische Zeit zurück. Die Römer bauten das bekannte großartige Straßennetz aus, von dem durch unser Land die Reichsstraße von Aquileia durch das Murtal über Tamsweg und Obertauern nach Iuvavum führte, und die unter Septimius Severus 201 erbaute von Teurnia (St. Peter i. H. in Kärnten) über Gmünd und Lausnitzhöhe in Mauterndorf den Anschluß an die ältere Reichsstraße fand. (Die Tauernstraße folgte nach F. Narobe einem schon vorher bestandenen keltischen Weg.) Von Iuvavum aus führte ein Teil der Reichsstraße über Tarnantone (bei Neumarkt) nach Ovilava, ein anderer nach Augusta Vindelicorum (Augsburg). Daneben gab es innerhalb des Landes verschiedene Vizinalstraßen und Wege.

Die Herrschaft der Römer dauerte bis zum Sturm der Völkerwanderung; zwischen 470 und 477 fiel Iuvavum. Vor dem drohenden Einfall der germanischen Scharen zog um 470 Severin († 482) nach der von Eugipp (511) verfaßten *Vita sancti Severini*¹⁾ Hilfe und Trost spendend durch das Land, wobei er das *oppidum Iovao* und das *castellum Cucullis* erreichte. Die Bevölkerung war schon christianisiert. Severin fand *iuxta oppidum* eine Kirche mit drei Priestern vor. Unter Odoaker, der 476 den letzten Kaiser Romulus Augustulus abgesetzt hatte, wurde (nach dem Bericht Eugipps) die romanische Be-

¹⁾ Eugippius, Das Leben des hl. Severin, lat. u. deutsch, Übersetzung von R. Noll, 1948.

völkerung Ufernoricums abgezogen. Aber nicht die ganze Bevölkerung wanderte ab, die weitere Anwesenheit von Romanen (von den Bajuwaren „Walchen“ genannt) bezeugt dies. Ob die Stadt Iuvavum selbst noch Reste von Einwohnern beherbergte, darüber sind die Ansichten (von M. Hell und H. Klein) geteilt.

Über das Schicksal der zurückgebliebenen Romanen schweigen die Quellen zwei Jahrhunderte lang. Das Land fiel zunächst unter die Herrschaft der Ostgoten — wie weit sie hier tatsächlich ausgeübt wurde, bleibe dahingestellt. Der Lungau (in Ufernoricum) wurde vom „Abzug“ der Romanen nicht betroffen. Dort drangen nach Abzug der Langobarden nicht lange vor oder um 600 (mit den Awaren) die Slowenen ein; sie kamen in die Tauerntäler und im Osten des Landes bis zum Fritztal und ins Dachsteingebiet (s. u. S. 28 f.). Vom Süden oder Osten unternahmen sie einen Vorstoß bis zur Maximilianszelle (Bischofshofen). Die Bajuwaren nahmen von Norden und Westen her von unserem Land Besitz. Die zurückgebliebenen Romanen gerieten in die Zinspflichtigkeit der bairischen Herzoge und Edlen (*tributales Romani*). Wie lange sich die romanische Sprache noch erhalten hat, läßt sich nicht genau feststellen. Im allgemeinen ist sie bis ins 8. Jahrhundert gesichert, im einzelnen ist sie je nach Gauen verschieden. Sie konnte sich länger erhalten, wo noch ein Zusammenhang mit auswärtigen Romanen bestand. Hier sind die Studien von H. Klein über die Verbindung der romanischen Säumer mit Aquileia zu beachten. Wie weit sie sich über das 8. Jahrhundert hinaus noch fortfristete, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Können wir jetzt auch F. Martins Ansicht, die Romanen seien bald nach der bairischen Landnahme germanisiert worden, nicht mehr beipflichten, so möchten Kranzmayer und Steinhauser das Fortleben bis ins 11. Jh. rücken²⁾.

1. Urkunden und Lautschrift

1. Über die Ortsnamen — und damit auch über die Besiedlung — erhalten wir Kunde durch schriftliche Aufzeichnungen (besonders Urkunden) und von der Mundart.

Unter den älteren Urkunden sind die bedeutsamsten die *Notitia Arnonis*, deren (verlorenes) Original von 790 aus Handschriften ab Mitte des 12. Jahrhunderts gut rekonstruiert werden kann; sie übermittelt Namen seit den Vergabungen durch Herzog Theodo (um 700). Dagegen sind die *Breves Notitiae*, etwa um 800 verfaßt, aus Handschriften des 13. Jahrhunderts schlechter überliefert und mischen zu den alten Schreibungen auch solche um sechs Jahrhunderte spätere; sie haben aber als Ergänzung zum *Indiculus Arnonis* ihren besonderen Quellenwert. Nur für einzelne Salzburger Namen sind bedeutsam die „Traditionen“ von Mondsee (8.—14. Jh.), von St. Peter (8.—13. Jh.) und von Mattsee (9.—14. Jh.), denen sich für die Zeit ab dem 10. Jahrhundert die anderen *codices* anschließen. Sämtliche sind in den vier Bänden des Salzburger Urkundenbuches abgedruckt. Über spätere schriftliche Aufzeichnungen s. das Literaturverzeichnis.

²⁾ Über die Meinung J. Runggs, daß die bodenständige Bevölkerung überhaupt nicht „romanisiert“ worden sei, kann hinweggegangen werden.

Für die Namensklärung ist weiter die m u n d a r t l i c h e Aussprache wichtig, die meistens die ursprüngliche Namensform konserviert hat, da sie als eine Art Petrefakt den Wandlungen der in stetem Fluß befindlichen Sprache entzogen war. Natürlich sind überall Kautelen geboten; so hat in neuerer Zeit die Amtssprache („Schriftsprache“) des öftern die frühere — bei der ältern Generation noch gebräuchliche — Namensform verdrängt. Die Mundart ergänzt nicht nur die urkundlichen Belege, sie kann auch dort einspringen, wo die Urkunden versagen. Die Erwähnung eines Namens besagt nicht nur, daß die bezügliche Siedlung zur Zeit der Nennung bestanden hat, sie kann schon vorher, u. U. lange vorher, existiert haben. Es soll nicht verschwiegen werden, daß zwischen urkundlichem Beleg und dem Zeugnis der Mundart öfter Diskrepanzen bestehen, besonders wenn ein Name nur einmal in der Schreibung aufscheint. Hier hilft nur eine vorsichtige Deutung; die Namensklärung bleibt ohnehin noch oft genug unsicher.

Die hier verwendete Lautschrift der Mundartwörter lehnt sich an die bei E. K r a n z m a y e r (Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialekt-raumes) übliche an, soweit es die Druckereitypen ermöglichen.

-a- bezeichnet helles -a- (wie in „fad“, „Madl“, „Mädchen“).

-o- ist der dumpfe Laut (wie in *hond*, „Hand“), -o- der geschlossene Laut (*hof*, „Hof“); -ei- ist als -e-i- zu lesen, z. B. *eißpe'n* (*Elsbethen*), für den Zwiellaut (in „Fleisch“) wird -ai- geschrieben. Die Länge eines Vokals wird durch — über dem Laut angedeutet (*rīf*, „Rief“), in althochdeutschen Wörtern durch [^] (*strāza*, „Straße“). Akzent ´ gibt die Betonung der Silbe an (*tqarén*, „Torren“).

Für anlautendes -b-, -d- wird einheitlich -p-, -t- geschrieben, das unbehaucht, zum Teil auch nur als Halbfortis, ungeachtet der in einzelnen Gebieten wieder als Lenis -b-, -d- erhaltenen Aussprache. -k- bezeichnet den unbehauchten Fortislaut (schriftlich öfter als -gg- wiedergegeben, z. B. *pukl*, „Buckel“), während das wie in der Hochsprache behauchte oder (mundartlich affrizierte) mit -kh- bzw. -kx- bezeichnet wird. Hochgestelltes -n- wird nicht gesprochen, sondern ist Zeichen für die Nasalierung des vorausgehenden Vokals (*mōn*, „Mann“). Akzent vor Nasallauten drückt das Unterbleiben der Nasalierung aus (*lēm*, „leben“), wobei -m- silbisch ist. Für -ch- wird als einheitlicher Laut -x- geschrieben, für -sch- -š-. Die mannigfachen andern Lautschattierungen müssen hier, wo es sich nicht um eine Dialektbeschreibung handelt, der deutlicheren Lesbarkeit halber außer Betracht bleiben.

2. Die heutigen Ortsnamen haben oft eine lange geschichtliche Vergangenheit; sie sind manchmal durch mehrere Sprachen der siedelnden Völker gegangen. Wenn ein Name von einem der vorangegangenen Siedler übernommen wurde, also ein deutscher von den Romanen (oder Slawen), ein romanischer von den vorrömischen (keltischen, und zurückschreitend von den illyrischen usw.) Siedlern, so setzt das die K o n t i n u i t ä t der Besiedlung voraus; die Romanen konnten einen keltischen Namen (die Kelten einen frühern) nur weiter tradieren, wenn beide Siedler g l e i c h z e i t i g in demselben Gebiet ansässig waren oder wenigstens in irgendeiner Beziehung standen. Die Bodenfunde geben uns darüber Aufschluß, freilich nur lückenhaft; neue Funde schließen zwar diese Lücken zum Teil, aber es ist ja noch nicht alles erforscht, und selbst in der Fortsetzung der Fundergebnisse wird die Kontinuität wohl niemals vollständig die Kette schließen. Das Prinzip der geforderten Kontinuität ergänzt die Siedlungsgeschichte, z. T. sehr bedeutend, nicht nur wo Bodenfunde, selbst wo Namensformen mangeln. Die Namenskunde ermöglicht außerdem nicht selten die ungefähre z e i t l i c h e F i x i e r u n g des Aufkommens eines Namens, wenigstens die Abgrenzung gegen früher

oder später, auch wo Funde und urkundliche Belege fehlen. Dazu verhelfen besonders die annähernd datierbaren Wandlungen innerhalb der Sprachen.

Die Namenskunde wird die Ergebnisse der vorgeschichtlichen Siedlungsgeschichte nicht außer acht lassen und davon insbesondere die Nahtstellen beachten, die den Übergang der Kulturen zweier Völker — und damit die Kontinuität der Namen — erschließen lassen. Das Land Salzburg ist dank der Forschungen, vor allem M. Hells und seiner Mitarbeiter, in einer günstigen Situation.

Ohne auf eine erschöpfende Darstellung einzugehen, sei hervorgehoben die *Kontinuität* im Übergang von der *Urnenfelderkultur* zur *Hallstattperiode* in der Siedlung am Rainberg, in Bischofshofen und in der von Gries (Pinzgau), die von der *Hallstatt-* zur *Latène-Zeit* am Rainberg, Liefering, Hellbrunner Berg, Hallein (Talsiedlung), Dürrnberg, Adnet, Georgenberg, Götschenberg, Burgstall (bei Gries, Pinzgau) und Biberger (b. Saalfelden). Der Übergang von der Besiedlung der jüngeren *Latène-* zur *Römerzeit* ist durch die Funde vielfach belegt. Voran steht wieder die Stadt Salzburg. Keltisches Siedlungsinventar vermischt mit römischem fand sich in Maxglan, Liefering, Hellbrunn, Köstendorf. Siedlungen der Latène- und der Römerzeit waren Kleßheim, Anif, Schloß Haunsberg, Puch, Hallein, auf dem Dürrnberg, ferner in Adnet (röm. Marmorbruch), Kuchl, Georgenberg, „innerhalb des Gebirges“ in Bischofshofen, Götschenberg, Goldegg, Schwarzach (wahrscheinlich). Aus Hasenbach (G. Taxenbach) wurde der römische Leichenstein mit sieben keltischen Namen bekannt; in St. Georgen (Pinzgau) befand sich neben Wohnstellen und Eisenschmelzplatz (aus Dientner Erz) der Latène-Zeit eine Römersiedlung. Der Biberger (b. Saalfelden) weist ebenso wie Uttendorf eine keltisch-römische Ansiedlung auf, diese aus der Wende des 1. Jh. v. Chr.

Aber auch *Einzelfunde* können für Aufenthalt oder Siedlung aus der Vorgeschichte herangezogen werden. So waren die Thermalquellen von Gastein schon in der Jungsteinzeit bekannt (Funde von Badgastein aus dem Neolithikum, von Hofgastein aus der ältern Bronzezeit); die Römerzeit des 1.—3. Jh. ist durch Badeanlage in Badgastein und durch Funde aus Hofgastein bekannt. Die Kunde hat sich jedenfalls auch später noch erhalten, vielleicht im Zusammenhang mit der wohl nie abgebrochenen Begehung des Naßfelder- und des Korntauerns. Daher ist der Name „Gastein“ auf vorgeschichtliche Zeit rückführbar. Ähnliches gilt für „Großarl“ (Fund eines frühen Keltengraves) und „Rauris“ (Funde am Ritterkopf und im Ortsbereich aus der Spät-Latène-Zeit).

Die Siedlungen der *Römer* erstreckten sich über alle Gaue des Landes, von der Frühzeit der Okkupation bis ins 5. Jh. n. Chr., zum Teil in ununterbrochener Folge. Am dichtesten waren sie in der Stadt *Salzburg* (mit Gnigl, Maxglan, Loigerfeld, Langwied, Morzger, Liefering) und im *Flachgau* von Kemating bis Obereching und Pinswag (Oichtental), Berndorf, Mattsee, Köstendorf, Siezenheim, Wals, Grödig, Anif nach Glas und Glasenbach; im *Tennengau* von Elsbethen bis Kellau, im *Pongau* auch in Urreiting, im *Lungau* Mauterndorf, Steindorf, Moosham (dort auch das Mithräum), St. Martin und St. Margarethen. Siedlungsgeschichtlich betrachtet, waren diese Niederlassungen nur „Siedlungshorste“ inmitten der Waldflächen, die ja erst in den nachfolgenden Rodungsperioden ausgebaut wurden; neben geschlossenen Siedlungen („vici“) gab es mehrfach nur Einzelhäuser und „villae“ der Römer.

Römische Siedlungen waren auch die Stationen zur Erhaltung der *Römerstraßen*, deren Namen uns in der *Tabula Peutingeriana* überkommen sind³⁾, auch wenn sie

³⁾ Die *Tabula Peutingeriana* ist eine (in einer Kopie von 1264 erhaltene) um 211—217 angelegte Karte der weströmischen Straßen, der ihrerseits die Weltkarte des Feldherrn des Kaisers Augustus M. Vips. Agrippa als Vorbild diente.

nicht durch Bodenfunde beglaubigt sind: *Vocario* (Pfarrwerfen), *Ani* (wohl Abkürzung für *Anisus*), *Enns* in Altenmarkt, *In Alpe* (Obertauern), *In Im(m)urio* (bei Moosham), *Graviacis* (ö. Tamsweg, noch auf Salzburger Boden?). Hier gewinnen dann auch Einzelfunde Bedeutung, so u. a. im Leisnitzgraben und die mit der Ost-West-Verbindung zusammenhängenden Funde (Ramingstein, Thomathal, St. Michael, St. Martin), die Funde in Untertauern, Markt Werfen, im Paß Lueg (Spuren der Römerstraße), in Schloß Haunsberg, Jadorf, weiter in Seekirchen, Henndorf, Neumarkt, Straßwalchen.

Für den Verkehr von der obersten Salzach an sprechen (außer den erwähnten Siedlungen) die Münzfunde in Bramberg und Mühlbach (Bramberg), der von den Römern bearbeitete Marmorbruch am Gr. Rettenstein, die Funde von Mittersill, Felben und Taxenbach. Die Begehung des Tauernübergangs erweist die Hercules-Statuette vom Hochtor, der Name *Römerweg* für den Saumpfad hat sich in der Bevölkerung noch erhalten (Klose). Salzachabwärts führte der römische Nebenweg nach Pfarrwerfen zum Anschluß an die Hauptstraße vom Radstädter Tauern. In der Nord-Süd-Richtung kann für den Verkehr von Reichenhall über Saalfelden nach Zell am See auch der Römerfund in Lofer in Betracht gezogen werden. An der Fahrstraße von Iuvavum nordwärts dürfen am rechten Salzachufer nach Oberndorf auch Einzelfunde von Bergheim und Muntigl Erwähnung finden.

Die Siedlungskontinuität von *Romanen* und *Bajuwaren* ist vor allem gesichert durch die *Reibengräber* des 7. und 8. Jh. (in Salzburg, Bergheim, Liefering, Itzling, Lengfelden, Berg, Fischach, Untereching, Nußdorf, Seeham, Morzg, Anif, Grödig, Kuchl). In Mittersill fand sich ein Spinnwirtel aus der frühbajuwarischen Zeit des 6., 7. Jh., in Zell am See eine Scheibenfibel der Karolingerzeit (8., 9. Jh.).

In der Namengebung darf also die Tradition nicht übersehen werden, auch wenn die Besiedlung unterbrochen wurde.

3. Im Folgenden stellen wir die romanischen Ortsnamen voraus und lassen die vorrömischen nachfolgen, denn auch diese sind in der Regel von den Romanen übernommen und durch sie z. T. sprachlich geformt worden.

Zunächst seien einige *grammatische* Bemerkungen vorausgeschickt. Die Bajuwaren übernehmen die Namen von den Romanen. Nun decken sich die Laute zweier verschiedener Sprachen niemals völlig. Die tägliche Erfahrung zeigt, daß z. B. das Deutsche im Munde von Italienern oder Slawen, selbst bei völliger grammatischer Richtigkeit, anders klingt. Abgesehen vom expiratorischen und musikalischen Akzent, der am wenigsten angeglichen wird, hier aber außer Betracht bleiben kann, werden auch die einzelnen Laute gemäß der muttersprachlichen Fremdsprache ausgesprochen, also etwa stimmhafte an Stelle stimmloser oder umgekehrt gesetzt, Starklaute (Fortes) und Weichlaute (Lenes) vertauscht, die Stärkeabstufungen anders gesetzt. Wir sagen da z. B., er spricht ein „gerolltes“ -r-, er betont die unbetonten Nebensilben u. ä. Wo also der Bajuware einen Laut hörte, der (in einem bestimmten Zeitabschnitt) in seiner Phonetik nicht vorkam, setzte er dafür den am ähnlichst klingenden ein (*Lautsubstitution*). Da außerdem die Schriftzeichen den gesprochenen Laut niemals korrekt wiedergeben, ist die Bestimmung des Lautwerts der Buchstaben jeweils gesondert zu ermitteln.

Zur Beurteilung eines Namens ist nicht allein das Romanische zu betrachten, sondern es sind auch die deutschen (bairischen) Lautgesetze und — für die Datierung — die Lautwandlungen zu beachten.

Das Romanische, das unsern Ortsnamen zugrunde liegt, geht wohl auf das Lateinische zurück, aber dieses hat in den verschiedenen römischen Provinzen besondere Ausprägungen erfahren. Schon die römische Umgangssprache (das Vulgärlatein) unterschied sich vom klassischen Latein der Schriftsteller und Dichter. Das Vulgärlatein

wurde die Sprache, von der die Entwicklung zu den romanischen Sprachen und Dialekten den Ausgang nahm. Man unterscheidet die zwei großen Gruppen der Ostromania (in Rumänien, Altdalmatien, Süditalien, Ostalpen) und der Westromania (in den Pyrenäen, Gallien, Norditalien, Westalpen). Für unser Gebiet kommt das *Alpenromanische* in Betracht. Seine Stellung ist schwer zu bestimmen, denn es ist nicht literarisch belegt, als Sprache ausgestorben und kann nur aus den Namen (sehr unvollkommen) erschlossen werden. Man kann es abgrenzen gegen das Illyroromanische (der Ostromania), ein Nordostromanisches (in der Steiermark und Teilen Kärntens, nach Kranzmayer) und gegen das Norditalienische (Venezianische), mit dem es in andern Partien doch wieder zusammengeht. Nicht klar ist die Stellung zu dem in manchen Zügen sicher verwandten Friaulischen (das zum Rätoromanischen des Westens zählt), das gut überliefert ist und bis heute im Norden der lombardischen Ebene östlich bis Görz als lebende Sprache weiterlebt. Es wird geradezu als überlebender Rest des ehemaligen romanischen Noricums (und Rätiens) angesehen, das die Friauler nach Abwanderung vor dem Einbruch von Awaren und Slawen in die neue Heimat bewahrt hätten (Gamillscheg).

Das Alpenromanische hat in der Folge (nach Zusammenbruch des römischen Imperiums) — wie auch die andern romanischen Sprachen und Dialekte — verschiedene *Wandlungen* der Laute und Flexionsformen durchgemacht. Zur Charakteristik seien einige bedeutsame Merkmale hervorgehoben, auf die bei den einzelnen Namensklärungen verwiesen werden wird.

Schon im Vlat. wurde ein *-m* am Wortschluß unbetonter Silben nicht mehr ausgesprochen (bereits Dichter der goldenen Latinität machen davon Gebrauch: *praesidiu[m]et*). Es fiel daher *-m* im Akk. Sing. der Mask. und Femin. aller Deklinationen aus: *mensa(m)*, *hortu(m)*, *colle(m)*, *domu(m)*. Gen., Dat. und Abl. wurden durch Präpositionalfügungen (*de*, *a*, *cum*) ersetzt, so daß im Sing. nur die zwei Fälle des Nom. und Akk. blieben, die bei den Neutr. ohnehin gleich waren. Im ganzen wurde der *Akkusativ* die Ausgangsform der romanischen Wörter (während der Nom. sich nur in einigen Sprachen erhielt). Es bleibt zu überlegen, welches der Zustand des in Salzburg gesprochenen Romanisch war. Mehreres spricht dafür, daß auch hier der Akk. die Form war, in der die Bajuwaren den romanischen Namen übernahmen; es heißt nicht *Gamps* (*aus campus*), sondern *Gamp* (*aus campu*, *campo*)⁴, nicht *Muntigls* (*aus monticulus*), sondern *Muntigl* (*aus montic(u)lu*, *-o*); so sind *Vico Romanisco* (der Not. Arn. und Br. Not.) für *Wals*, *Marciago* (Br. Not.) für *Morzg*, *Iovao* (bei Eugipp) die Wiedergabe der gesprochenen Form, während *Vicus Romaniscus*, *Iuvavum* die lateinischen Formen der Urkundenschreiber darstellen. Da Latein seit der Karolingerzeit als eine Art „Hochsprache“ die Sprache der Urkunden bis ins 13. Jh. und darüber blieb, sind die romanischen Namen von ihm vielfach verdeckt und müssen erst rekonstruiert werden.

Die Deklinationen der Substantiva wurden im Vlat. auf drei reduziert. Im Plural ergaben sich die Endungen für den Nom. *-e* (*capre*, *Ziegen*), *-i* (*caballi*, *Pferde*), *-es* (*montes*, *Berge*), für den Akk. *-as* (*capras*), *-os* (*caballos*), *-es* (*montes*, gleich dem Nom.). Ohne auf Einzelheiten der weitem Entwicklung einzugehen, wurden z. T. auch hier Nom. und Akk. gleichgeschaltet, so daß nur eine Pluralendung auf *-s* übrig blieb, so im Rätorum. (*kavalls*, *munts*), oder anders im

⁴) *-u-* ging in der Qualität mit *-o-* zusammen.

Italien. (nach Abwurf des *-s*), wo die Endungen auf *-e* (*capre*) und *-i* (*monti, tempi*) beschränkt blieben. Ist demnach für das Romanische Salzburgs die Ausgangsform der Namen im Sing. vom Akk. so gut wie gesichert, so weisen die Formen auf *-s* auf einen Plural⁵). Es ist dabei gleichgültig, ob wir vom Vlat. oder vom Rätorum. ausgehen; der Vokal der Endungssilbe (*-as, -os, -es*) verfiel später jedenfalls der Synkope.

Grundsätzlich kann daher z. B. ein *Gols* (*Gois*) nicht unmittelbar aus dem lat. Sing. *collis*, *Hügel* abgeleitet werden, da ja ein roman. Akk. *colle* zugrunde liegt (vgl. ital. Col di Lana). Es sei zudem davon abgesehen, daß bei der Ableitung aus *collis* das *-o-* Umlaut erfahren hätte, also *Göls, geis* lauten würde⁶). Schon Grienberger konstruierte daher — um das Endungs-*s* zu retten — ein *Colles-e* (*vico*). Es mag zugegeben werden, daß es bei den *Gols*-Namen statt eines *Gebügels* oder einer Bodenerhebung mit unregelmäßig gewellter Oberfläche, das der Plural bezeichnet haben mag, öfter nur um die Bezeichnung *eines* Hügels ging. Zur Erklärung wurde hier die Ansicht vertreten, das *-s* sei (bei der Berührung von Romanen und Deutschen) von den Bajuwaren in Anlehnung an das Latein. beibehalten oder wiederhergestellt worden. Indessen soll zugegeben werden, daß als Ausnahme das *-s* auf einen Nom. Sing. zurückgeht. So wird *Gneis*, urk. erst spät *Genals, Gnals, Gneuls* (14. Jh.) auf lat. *canalis, Röhre, Rinne, Wasserrinne, Kanal* zurückgeführt, das auch vlat. im Nom. Sing. auf *-is* lauten konnte. Das Wort zeigt Sekundärumlaut, das aus dem Plur. *canales* nicht zu erklären wäre, wohl aber als Umlaut *-ae-* vor dem *-i-* der Folgesilbe. Wie diese Ausnahme zu erklären ist (etwa als zeitlich früherer Zustand vor der Verallgemeinerung der Akk.-Formen oder anders), bleibt offen.

Wie im Westromanischen (Rätoruman., im Italien. nur in bestimmten Nasalverbindungen) wurde auch in unserm Alpenroman. (kurzes und langes) *-o-* vor *Nasenlauten* zu *-u-* gewandelt, z. B. *Vigaun* (mit vlat. Suffix, *-ōne* aus *vicōne* über *figūn*, nach der bair. Diphthongierung zu *figāuⁿ*).

Lat. *-v-* wurde in der frühen Römerzeit als unsilbischer Halbvokal *-u-* gesprochen (vergleichbar engl. *-w-*) und bei der Übernahme ins Deutsche mit *-w-* bezeichnet, so in den frühen Lehnwörtern der ersten Jahrhunderte: *Wein* (aus *vinum*), *Wiltan* (aus *Veldidena*), *Wels* (altbair. *Welas* aus *Ovilavis*). Vor *-u-* ist es im Roman. ausgefallen, die tatsächliche Aussprache von *rivus* (Fluß) lautete also *rius* (ital. *rivo* hat *-u-* vorher zu *-o-* gewandelt). S. dazu *Rif* (u. S. 19). Einen Ausfall hat das Vlat. auch mit dem *-u-* vor *-l* (bei Betonung der drittletzten Silbe) vorgenommen; vgl. *oculum* zu *oclu* (ital. *occhio*). Dazu s. *Muntigl* (u. S. 13). In der späteren Zeit hatte sich im Hauptgebiet des Roman. *-v-* zum stimmhaften labiodentalen Reibelaut gewandelt (auch als *-b-* geschrieben⁷), der von den Deutschen als ahd. *-v-* (später *-f-*) übernommen wurde: *Vigaun, Anif* (aus *Anapa*, dann *Anava*).

Latein. (und frühroman.) *c-* wurde auch vor *-e* und *-i* als *k-* gesprochen (*Kikero* — *Cicero, Kaesar, griech. Καίσαρ* — *Caesar*). Diese Aussprache blieb nach Ausweis der Lehnwörter: *Kiste* (lat. *cista*), *Keller* (lat. *cellarium*). Inzwischen (etwa 6. Jh.) waren im Alpenrom. (und Italien.) *c-* (und *g-*) vor den vordern (palatalen) Lauten *-e* und *-i* zu *z-* (*ts-, dj-*) palatalisiert worden. Daher weisen (seit 700) überlieferte Wörter die Palatalisierung auf: *Zell* (lat. *cella*), *Zistel* (lat. *cistella* — *Korb*), *Zifanken* (urk. *Ciruancus*, 977). In der Wandlung des *c-* auch vor *-a-, -o-, -u-*

⁵) Damit ist nicht gesagt, daß die *s*-Formen sämtlich erst von den Romanen gebildet worden seien, sie können von ihnen schon als vorrömische übernommen worden sein; vgl. die tirol. *Igls, Telfs, Schlitters*, die vorarlberg. *Bings, Tosters*, wobei das Endungs-*s* je nachdem auch anders denn als Pluralform zu deuten ist.

⁶) Analog wie bei Lehnwörtern, z. B. *Jörg „Georg“* aus *Jor(i)jo* (Kranzmayer).

⁷) z. B. *Iubao, Iobaecensi* (s. u. S. 32); *-v-* und *-b-* zwischen Vokalen sind schon seit dem 1. Jh. unter *-v-* zusammengefallen.

zu *tš*, *š* geht unser Alpenroman. nicht mit dem Rätoroman. (PN *tšabru*ⁿ aus *caprone* — *Bock*) und dem Französ. (*champ* aus *campu*). Wo hier anlautende *tš*- steht — alle Beispiele stammen aus dem Lungau — ist es auf das Slowenische zurückzuführen.

Später (nach der hochd. Lautverschiebung) wurde roman. *-c-*, das unbehauchte Fortis war, im Deutschen mit *-g-* wiedergegeben; dieses lag dem roman. *-c-* näher als das behauchte (*kb*) oder affrizierte (*kx*) *-k-*. Diese Lautsubstitution erscheint z. B. in *Gamp* (aus *campu*), *Gugilan* (aus *Cucullana*), *Gastein* (aus *Castuna*).

Eine bedeutsame Lautwandlung vollzog sich im Alpenroman. (wie auch im Westrom., Rätoroman., Französ., Span., im Italienischen nur unter bestimmten Bedingungen) mit der *Lenisierung* (Konsonantenschwächung) der stimmlosen (harten) Verschußlaute in stimmhafter Umgebung (am häufigsten zwischen Vokalen). Vlat. *-c-* (= *-k-*) wurde zu *-g-*, *-t-* zu *-d-*, *-p-* zu *-b-* (später zu *-v-*) erweicht. Vgl. ital. *lago* (aus *lacu*), *strada* (aus *strata*), *ricevere* (aus *recipere*). Daher erscheinen die ON als *Vigaun* (aus *vicōne*), *Adnet* (aus *Attanate*), *Anif* (aus *Anava*, dies aus *Anapa*). Die vlat. Lenisierung war zur Zeit der bajuwarischen und der slawischen Einwanderung, also vor oder um 600, schon abgeschlossen und hat vor der hochd. Lautverschiebung stattgefunden.

Für die zeitliche Bestimmung der Übernahme romanischer (und vorrömischer) Wörter sind auch die Sprachwandlungen des Deutschen (Bairischen) heranzuziehen.

Durch die *hochdeutsche Lautverschiebung* wurden im allgemeinen die germanischen Fortes-Verschußlaute *p* zu *pf-*, *-ff-*, *t* zu *tsc-*, *-ss-* (geschrieben *z-*, *-zz-*), *k* zu *k(c)h-*, *-ch-*, die Lenes-Verschußlaute *b* zu *p*, *d* zu *t*, *g* zu *k* verschoben. Die Verschiebung erfolgte *nach* der Landnahme der Baiern (und Alemannen). Die zeitlichen Ansätze differieren bei den Grammatikern um einiges. J. Schatz nimmt die Verschiebung für das Bairische Ende des 6. Jh., E. Schwarz die der Fortes für das 7. Jh., die von *-d-* zu *-t-* im 8. Jh. an, Kranzmayer setzt die Verschiebung der Fortes gegen 700 an, die der Lenes (*d* zu *t*) um 750 bzw. (*b* zu *p*) um 770; *g* zu *k* setzte sich nicht allgemein und ungestört durch; auch *p* für *b* wurde in besonderen Fällen wieder rückläufig. Darnach ist die Übernahme z. B. von *Kuchl* (aus *Cuculle*) noch vor 700 anzusetzen. Nach dieser Zeit (8. Jh.) erlosch die Wirksamkeit des Verschiebungsvorganges: *Gugilan* (aus *Cucullana*), *Gamp* (aus *campu*) u. a. sind daher später ins Bairische übernommen worden.

Für die Datierung sind weiter zu erwähnen der (primäre) *i*-Umlaut des *-a-* zu *-e-*; er setzt sich im 8. Jh. durch und ist später (nach 750) nicht mehr wirksam; der Sekundärumlaut (des *-a-* vor umlauthindernden Konsonanten und der übrigen Vokale *-ā-*, *-o-* usw. wird im Oberdeutschen (in der Schrift) erst nach dem 11. Jh. bezeichnet, wenngleich er schon im Ahd. (vor der mhd. Schwächung des *-i-* zu *-e-*) vorhanden gewesen sein muß. Der Wandel von *-ê-* zu *-ia-* erfolgt im 9. Jh., der von *-ô-* zu *-uo-* ist im Bairischen um 900 durchgedrungen [(Groß)-*Gmain* aus *Móna*]. Für die Kunde der romanischen ON sind wenig von Belang die späteren Wandlungen, der Ausfall des *-e-* in unbetonten Vor- und Nachsilben (Synkope) und Abfall im Auslaut (Apokope), der Diphtongierung von *-î-*, *-û-*, *iu-* zu bair. *-ai-*, *-au-* *äu-* seit dem 12. Jh., der Verdampfung von *-a-* zu bair. *-ǝ-* (*-o-*, *-ou-*) um 1200, der bair. Umlautentrundung von *-ö-*, *-ü-*, *-eu-*, *-üe-* zu *-e-*, *-i-*, *-ai-*, *-ie-* im 13. Jh., der mbair. Vokalisierung des nachvokalischen *-l-* zu *-i-* (*Gois-Gols*, *gnais-G(e)nals*), *des -r-* zu *-a-* (*noa Narr*) gegen Ende des 13. Jh. und der mittelbair. Konsonantenschwächung seit dem 14. Jh. (*weda*, *Wetter*). Ahd.-*v-* (germ. *-f-*) blieb im Bair. bis Beginn der Neuzeit stimmhaft, wurde dann stimmlos (geschrieben *-f-*).

Für die zeitliche Bestimmung der Übernahme romanischer Wörter pflegt man auch die Behandlung des *Akzents* heranzuziehen. Es wird angenommen, daß in ahd. Zeit die fremden Namen durch die Verlegung des Akzents auf die erste (Stamm-)silbe (zu Lehnwörtern) eingedeutscht worden seien (*Keller* aus *cellarium*,

Kirsche aus *ceresia*), das Mhd. aber die Fremdbetonung (Fremdwörter) beibehalten habe (*Panier, Posaune, Person*). Die Zeitgrenze wäre demnach um 1000—1050. Damit stimmt sicher überein die Verlegung des fremden Akzents auf die Stammsilbe in Kuchl (aus *Cacülle*), in *Muntigl* (aus *monticulu*), *Adnet* (aus *Atanáte*). Aber umgekehrt ist Endbetonung auch schon in ahd., nicht erst in mhd. Zeit möglich. Denn das endbetonte *Vigáun* erscheint bereits in der Not. Arn. als *Fuginas, Figun* (790) und in den Br. Not. für die Zeit Otilos (735/48) als *Figún*. Nach der ma. Aussprache *figáun* ist Endbetonung gesichert, und sie muß es auch im 8. Jh. gewesen sein, denn es ist nicht einzusehen, daß eine damalige (etwaige) Stammbetonung später zur Endbetonung übergegangen wäre. Für die Chronologie kann daher — wenigstens für unser Gebiet — aus der Akzentuierung kein bündiger Schluß gezogen werden. Hier gilt, daß Betonung auf der Stammsilbe wohl ahd., aber nicht mehr später, Betonung auf der Endsilbe zu jeder Zeit möglich war. Die Namen *Torrén, Gugilán, Gastéin, Zifánken* müssen nicht erst um 1000/1050 übernommen worden sein, was die Anwesenheit der Romanen in diesem Teilgebiet bis dahin voraussetzen würde.

4. Für die Beurteilung romanischer Namen muß eine Einschränkung vorangestellt werden. Es gibt eine Reihe von *Appellativen* (Gattungsnamen), die nicht als Übernahme romanischer (und vorrömischer) an Ort und Stelle aufzufassen sind, die vielmehr schon seit ahd. Zeit zu allgemeinen Lehnwörtern geworden sind, wenn sie auch nach Lage (an Römerstraßen) oder nach Funden eine solche Beziehung nahelegen würden. Zum Teil reichen sie noch früher zurück, als die Germanen mit römischen Händlern und Veteranen in Berührung kamen.

So erscheint das Wort *Alpe*, ein Lehnwort aus lat. *Alpes* (das selbst wieder mit kelt. *a(i)lp* auf eine gemeinsame Wurzel zurückgeht), schon im 8. Jh. als ahd. *alpa*, mhd. *albe*, *Weideplatz im Hochgebirge*, das im Bayr. als *albe(n)*, daraus durch Assimilation als *Alm*, fortlebt. Der *Kogel*, ahd. *chugula*, ist aus lat. *cuculla*, *Mönchskapuze*, aufgenommen. *Palfen, überragender Stein, Fels*, ist ein (zuletzt) aus dem Roman. übernommener Gattungsname; darnach wurden auch Gehöfte und Ortschaften benannt. Die *Tauern* sind die volkstümliche Bezeichnung für Alpenübergänge, ma. *tauan*, von den Geographen auf die Gebirgszüge übertragen. Die Römer kannten den Namen nicht — die Höhe des Radstädter Tauern heißt in der Tab. Peut. *In Alpe*. Die Aufnahme in den deutschen Wortschatz erfolgte in spät-ahd. Zeit, urk. *Túro* (1072), nach der bayr. Diphthongierung wurde *-û* zu *-au*. Da alle Tauern an der ehemaligen Sprachscheide von Slowenisch und Bayrisch, z. T. noch in slowen. Gebiet liegen, muß der Name vom Slowenischen (*Túre*) übernommen worden sein. Dieses selbst kann auf einen vorlawischen Stamm zurückgehen, wofür das Vorkommen eines kelt. *taur*, *Berg* und der Zusammenhang mit den kelt. Tauriskern und mit *Teurnia* spricht. Daher leitet Kranzmayer den Stamm von idg. (*s*)*teur-* *Stier, Berg, groß* ab, das im Kelt. und im Illyrischen über *-eu-* zu *-ou-* und im Altslaw. zu *-û-* wurde. Die beiden *Taurachen* haben den Namen durch die Bajuwaren von den *Tauern* erhalten: die zur Enns, urk. in *flumine Turach ad Rastat* (1090/1101), die zur Mur, urk. *Túrah* (1130/5); doch vgl. u. S. 28.

Als Lehnwort aufzufassen ist auch *Rott* (G. Siezenheim) an der *Rottstraße* nach *Augusta Vindelicorum* (*Augsburg*), das am ehesten zu ital. *rotta, rotaia, Geleise* (aus mlat. *rupta*) zu stellen ist. Die Urkunden belegen wohl (von n. 747—1140) *Rôta, Rota*, aber unter den mehreren dieses Namens ist die Identifizierung unsicher. Abzuweisen ist das erst in mhd. Zeit (aus altfranz. *rote*) aufgenommene mhd. *rot, rotte, Schar, Markgenossenschaft*. Die Ableitung von *roden* verbietet sich, die bayr. Bezeichnung dafür wäre *Roid* oder *Reit*.

Kemating ist im allgemeinen als Lehnwort anzusprechen. Es wurde in ahd. Zeit

(Primärumlaut des *-a-*, s. o. S. 10) aus spätlat. *caminata*, *heizbares Zimmer* übernommen und erhielt in mhd. Zeit als *ka*, *kemenâte* die weitere Bedeutung als *Wohnzimmer, für sich stehendes Gebäude, Wohnhaus überhaupt*. Für die zwei Weiler *Kemating*, ma. *kbemading* (1. in Plain bei Bergheim, 2. in Göming) ist die Übernahme des von den zurückgebliebenen Romanen gegebenen Namens durch die Bajuwaren nicht unbedingt abzuweisen. Sie liegen im Gebiet der Römersiedlungen. In *Kemating* (bei Bergheim) wurde ein römisches Wohnhaus freigelegt, das von Mitte des 2. bis Anfang des 4. Jh. bestand, urk. erst 991/1023 als *locus Chemanatum*; *Kemating* (Göming) bereits (mit unechtem *-ing*) in *loco Chemanatingun* 1050). Der sonstige Gebrauch als Lehnwort erhält aus dem anderweitigen Vorkommen bei Einzelhäusern (so in Gainfeld b. Bischofshofen, in Anger-Hofgastein), in Bergnamen und auf Almen, wo das mit Kamin versehene *Kematen* im Gegensatz zum unheizbaren „Kammer“ steht (ahd. *chamara*, *Gemach*, aus lat. *camera* entlehnt).

Das häufige *Straß*, darunter die zwei an oder in der Nähe der Römerstraße nach Wels gelegenen (urk. *Straza*, Not. Arn.) beruht auf dem schon vor der hochd. Lautverschiebung aus spätlat. *strāta via*, *gestreuter Weg*) übernommenem Lehnwort (ahd. *strāza*). Auch die mehrfachen Gutsnamen *Dossen*, *Doser*, *Dosl* (in Thumeck b. Salzburg, Gneis, Taugl, Unterlangenberg) gehen auf vlat. *dossum* (f. lat. *dorsum*) *Rücken, Rückenähnliches* zurück, können aber in der Bedeutung *Kraxe* als Lehnwort Aufnahme gefunden haben; auf diesen trugen die *Doser* das Salz, das sie hausierend verkauften (nach A. Hoffmann, Salzburgs Straßennamen, 1907).

Lehnwort ist auch *Zell* (*Zell am See*, *Zell am Wallersee*, *Zellhof/Mattsee*), die *cella sancti Maximiliani* der Not. Arn. in Bischofshofen. Das Wort ist mit der Christianisierung in der Bedeutung *Mönchszelle* aus lat. *cella* aufgenommen. Auf spätere Entlehnung weist die Palatalisierung des *c-* zu *z-* (s. o. S. 9).

Als Appellativ ist wohl auch *Götschen* aufzufassen (der *Götschenberg* bei Bischofshofen, der *Hohe Götschen* oberhalb Kaltenhausen, als ON. *Götschen* im tirolischen Brixental). Der Name findet sich als Bezeichnung scharfer Versprünge von Bergen (Schmeller) und häufig in Verbindung mit dem Bergbau (Finsterwalder). Die Entlehnung mag auf romanisch *coccino*, *rot* (zu lat. *coccin(e)us*, *scharlachrot*, zu lat. *coccum*, *Scharlachfarbe*) zurückgehen.

Lehnwort dürfte auch *Jufen* sein (mehrere Bauerngüter in G. Alm, Groß-, Hoch-, Sommerjufen, weitere — nach Zillner — im Glemmtal, dazu der *Jufersbach* (zur Urschlu b. Saalfelden), das *Jufkar* am Salzachursprung. Das Wort stammt vom lat. *iugum*, *Joch*, *Höhe*, roman. *juvo* mit Wandel des *-g* zu *-v* (rätorom. *giuf*, *žeuuf*); die Längung des *-u-* ergab *Jaufen* (in Tirol).

5. Die romanischen Namen.

a) Die Verteilung der Namen zeigt eine auffällige Streuung. Wir gliedern hier nach den Vorkommen in den fünf politischen Bezirken und der Stadt Salzburg.

Eine markante Grenze teilt — namenskundlich betrachtet — den Flachgau und den Tennengau. H. Klein sieht in den Mooren westlich und östlich der Stadt eine natürliche Grenze, die nach der Landnahme der Bajuwaren auch eine Volkstumsgrenze war. Nördlich finden sich im allgemeinen deutsche, südlich gehäufte romanische (und von den Romanen tradierte) Namen. Er spricht von der *Germania* dort, der *Romania* hier und stützt die Grenzziehung überdies durch die Verschiedenheit der Flurformen: Im Norden herrscht — neben der jüngern Einödlflur — ausschließlich die (planmäßig angelegte) Gewannflur bzw. ihre Vorstufe (blockartige Streifenflur, parallele bis gewannartige Streifenflur), im Süden ausschließlich die

(unregelmäßig angelegte und verteilte) Blockflur. Nach den Beurkundungen sind für das 8. Jh. in der *Germania* deutsche Namen vorherrschend, während im Süden solche fast durchweg der spätern Ausbauzeit angehören. Romanische (und vorröm.) Namen finden sich in der *Romania* zahlreich, indessen sie in der *Germania* spärlich sind.

Unter den deutschen Namen der *Germania* begegnen (im 8. Jh.) die allgemein als die ältesten angesehenen auf *-ing* (*Antbering, Pabing, Eching, Itzling, Lieferung*), während die gleichfalls für alt erklärten *-heim*-Namen bei uns zum erstenmal 828 (*Hilgertsham*) und erst im 10. Jh. (*Bergheim, Bairham, Bergham* b. Saalfelden) und später erwähnt werden (so auch *-ing* im Saalfelder Becken, *Pabing*), was am zufälligen Mangel an Belegen liegen mag. Dagegen finden sich schon im 8. Jh. die *-dorf*-Namen in gleicher Anzahl belegt wie die, die auf *-ing* (*Berndorf, Nußdorf, Hemndorf*) und noch vereinzelte andere (Pfongau, Thalgau, Spannschwag, Weng, Lamprechtshausen, Michaelbeuern, Neufahrn u. a.).

Andererseits beweisen auch in der *Germania* roman. (und vorröm.) Namen die weitere Anwesenheit von Romanen, wengleich ihre Übernahme durch die Bajuwaren in keinem Verhältnis zu den zahlreichen römischen Siedlungen steht. Das mag sich daraus erklären, daß in den letzten Jahrhunderten der Römerherrschaft die Bevölkerung einen Tiefstand erreicht hatte (H. Klein), woran wohl auch der Durchzug der germanischen Völkerwanderungstämme am Verlassen der Siedlungen beteiligt war. Die Selbhaftigkeit der zurückgebliebenen Romanen erweisen auch die von den Bajuwaren mit *Walchen* (ahd. *Walh, Romane*) bezeichneten Orte.

b) Im politischen Bezirk *Salzburg-Umgebung* ist nördlich von Salzburg (Flachgau) zu verzeichnen *Plain* (O. von Bergheim II, Salzburg-Stadt), ma. *plōa*ⁿ, urkundlich erst spät *Play* (1285), *Play(e)n* (ca. 1415). Ohne Zweifel ist aber der Name wie der des Grafengeschlechts der Plainer (ihre Ruine in Großgmain) auf dieselbe Namensform zurückzuführen, wengleich eine Rechts- oder Besitzbeziehung zu unserm Ort nicht ersichtlich ist; urkundlich sind die Plainer und ihre Ministerialen früher bezeugt als *Playen* (1108) und durch das ganze 12. Jahrhundert als *Plaigin, Plagien*. Der Ansitz von Romanen in unserm Plain ist durch den römischen Gutshof oberhalb Kemating gesichert. Als Grundlage des Namens kann ein mlat. *plaga* und *plagia*, *Abhang, Feld* (woraus ital. *piaggia, Abhang, Strand, Ufer*) angesehen werden, zu dem mit dem Verkleinerungssuffix *-in* ein roman. **plagina* weitergebildet wurde. Die Wandlung von ahd. *-agi-* zu mhd. *-egi-*, *ei* und bair. *-gaun-* ist dasselbe wie von *magd* zu *Maid*. Die Übernahme des romanischen Namens erfolgte nach der hochdeutschen Lautverschiebung; die Romanen waren also noch nach 750 hier ansässig.

Muntigl (Dorf der G. Bergheim), ma. *múntigl*, urk. in loco *Monticulus* (Not. Arn., Br. Not. für 735/48), *Muntingele* (1125/30 u. ö.) setzt das lat. *mons, mont-is* mit dem Verkleinerungssuffix *-iculus* fort. Zum romanischen *-u-* aus *-o-* vor Nasal und den Ausfall der *-u-* s. o. S. 9. Das Wort unterlag der romanischen Lenisierung (*-ic-* zu *-ig-*), machte daher nicht mehr die hochdeutsche Lautverschiebung mit. Hinter dem schriftlateinischen *Monticulus* ist das romanische *Muntiglu*, *-o* zu suchen. Die Bajuwaren übernahmen es — wie den von *Plain* — von den um oder nach ca. 700 dort noch ansässigen Romanen, aber noch vor der mittelhochdeutschen Zeit (ca. 1050), in der die Rückziehung des Akzents auf die Stammsilbe nicht mehr möglich

gewesen wäre. Einzelfunde scheinen die römische Siedlung zu bestätigen.

Die *Walchenorte* sind an oder in der Nähe der Römerstraße nach *Ovilava* gelegen: *See-* und *Straßwalchen*. Von diesen erscheint am frühesten belegt *Straßwalchen*, ma.*stróswoixn*, urk. in *loco Strazualaha* (799). Das *-a-* zwischen *-l-* und *-h-* ist ahd. Sproßvokal, hat also nichts mit *-aha-*, *Ache*, zu tun; es fiel in mittelhochdeutscher Zeit wieder aus, wie auch die Schreibungen als *-walhen* (seit dem 12. Jh.) zeigen. Die Gründung des Ortes geht auf die Anlage der Römerstraße bald nach der Okkupation zurück; ein (verschollener) römischer Meilenstein und eine Bronzemünze (Kaiser Hadrian) weisen in das frühe 2. Jahrhundert n. Chr. Die Bajuwaren fanden bei der Landnahme die Walchen an den genannten Orten vor. Dagegen ist *Roithwalchen* nach Namen (*Roith-*) und Geländelage eine späte Gründung der Ausbaizeit, eine „Tochtersiedlung von Straßwalchen“ (E. Seefeldner).

Der *Wallersee* erscheint urk. als *stagnum Uualarseo* (Not. Arn.), *iuxta lacum vocabulo Walarsee* (Hs. Graz: *lacum Uualarium*) (Br. Not.); *lacum Uualarseo* (700/98). Dazu die nach dem See benannten O. in *Uualardorf* (Wallersee), *villam nuncupante Uualarseo* (Not. Arn.), in *Walerdorf* (Seekirchen) (Br. Not.).

Die ältesten Urk. zeigen also nirgends das *-h-* in *Wal(a)h-* wie in *Uualahouuis*, *Walchwis* (s. u. S. 15). Der Name kann daher nicht auf die Walchen zurückgeführt werden. Zur Alternative stehen 1. die Ableitung von ahd. *wal* und *walara*, *walira*, *Walfish*, wozu auch der Fischname *Wels*, *Narwal* u. a. gehören (so bei Grienberger). 2. die Abteilung von PN (belegt im 8. Jh.) *Walabari* oder *Walari* (der zu *Wal*, *Kampf* zu stellen wäre). Der See wäre dann nach einem PN benannt wie auch sonst die größeren Seen (*Attersee* zu PN *Athari*, *Abersee* zu PN *Aparn*, *Mondsee* zu PN *Man*), zu dem ein *Walaresso* (starke Biegung) gebildet worden wäre, so bei Schiffmann).

Auch der Weiler *Latein* (G. Straßwalchen), ma. *lōdāin*, kann nicht als romanischen Ursprungs angesprochen werden. Die Bezeichnung für Romanen ist eben *Walchen* oder für ihre Siedlung (*vicus*) *Romaniscus*. Vermutlich ist der Weiler nach dem PN *Latinus* benannt. Dieser kommt schon in den Br. Not. vor; dort werden zwei *servi* s. *Rudberti Tonazan* und *Ledi* (später *Latinus*) genannt. *Ledi* ist latinisiert *Latinus* (nach der roman. Lenisierung, aber mit ahd. Primärumlaut — etwa im 8. Jh. — ins Deutsche aufgenommen). Wie andere fremde christliche PN wurde *Latinus* später als Familienname eingedeutscht (11. Jh. *quidam Latinus nomine Joanis*).

Im Osten des Landes liegt *Fuschl* am See. Der Ort hat den Namen vom Fuschler See, urk. *stagnum Lacusculus* (Not. Arn. zu v. 748), *ad lacum*, *stagnum Labusculo* (Br. Not.), dann erst wieder im 12. Jahrhundert *Fusculse*, *Fuschilse*. Es ist abzuleiten von lat. *Lacusculus* (Demin. zu *lacus*), *kleiner See*. Noch im Romanischen vollzog sich der Wandel von *-c-* zu *-b-* *Labusculo*; vgl. *iugum - Jufen*, o. S. 12 und im Bairischen der des romanischen stimmhaften *-b-* (*-v-*) zu *-f-*. Zwischen den ältesten und den spätern Beurkundungen liegen vier Jahrhunderte, innerhalb deren die Vorsilbe *La-* geschwunden ist. Nach E. Schwarz wäre *La-* als mit dem Wort zusammengeschiebener Artikel aufgefaßt worden, was für das Mask. (*Lacusculus*) allerdings merkwürdig ist. Grienbergers Erklärung von lat. *fuscus*, *dunkel*, *schwarz* läßt die frühen Schreibungen außer acht. *Lac-* hat die romanische Lenisierung nicht mitgemacht — es müßte sonst *Lag-* lau-

ten —, die hochdeutsche Lautverschiebung hat das inzwischen zu *-b-* gewandelte *-c* (in *lac-*) nicht mehr erreicht. Die Übernahme des Wortes ist daher nach 600 anzusetzen.

Vom Westende des Fuschlsees führt — womit wir in das Gebiet der Kalkvoralpen hinübergreifen — die Straße entlang des Baderbachs in das Becken von Faistenau mit der Katastralgemeinde *Lidaun*, ma. *lidáun*⁸, urk. *Lintovvesbach* (1209). Der späte Beleg mit seinem *-n-* (in *Lint-*) widerspricht der Mundartform mit nicht nasalisiertem *-i-*. Die Betonung auf der zweiten Silbe weist auf nichtdeutsche Herkunft. Das Suffix *-aun* kann auf romanisch *-ōne* zurückgehen (vgl. *Vigaun*), der Stamm wäre auf lat. *litus* (ital. *lido*, *Ufer*, *Gestade*) zurückzuführen, also *Gestade des Lidaunbachs* (heute Schmidbach). Das Wort hätte die romanische Lenisierung mitgemacht und wäre später als *lidone* von den Baiern überliefert worden. Wenn der Fuschlersee romanisch ist, ist es nicht abwegig anzunehmen, daß die Romanen ebenso früh schon in das Gebiet vorgestoßen wären. Der Ausbau des Siedlungswesens erfolgte dann später im 12. Jahrhundert. Der Zugang kann von Thalgau über Hof ausgegangen sein, das (mit dem schon im 8. Jh. erwähnten Ort *Elsenwang*) eine Frühbesiedlung aufweist.

Vom Salzburger Becken bis zum Paß Lueg und im Gebirge der östlichen Kalkvoralpen werden die romanischen Namen häufiger.

Westlich des Leopoldskroner Moors liegt *Wals*, urk. in *loco qui dicitur Vico Romanisco* (Not. Arn. und Br. Not.) neben *Ualahouwis*, *Walchwis*, *Walwis* (Br. Not. für n. 747). Das romanische *Vico Romanisco* wird also dem abair. *Ualahouwis* gleichgesetzt. *Walaho-* ist der Genetiv Pluralis von ahd. *Wal(a)h Romane*.

Es ist die Frage, haben sich die Romanen selbst als *Vico Romanisco* bezeichnet — wie etwa *Vicône* (*Figaun*), *Großdorf* von ihnen benannt wurde — oder ob nicht umgekehrt die Bajuwaren ihr *Walchwis* ins Romanische übertragen haben? Das Suffix *-iscu-* (in *Romanisco*, das sonst nicht begegnet) klingt an das deutsche Suffix *-isc-* an.

Wird die Voraussetzung gemacht, *Walchwis* sei die Übersetzung von *Vico Romanisco*, so ergeben sich weitere Fragen über die Rückführung von *Vico* und von *-wis*.

Vico wurde unmittelbar von lat. *vicus*, *Hof*, *Dorf* abgeleitet; das Wort hätte die hochd. Lautverschiebung zu *wīch* mitgemacht. Indessen ist ja vom roman. *vico* auszugehen, das kein Endungs *-s* zeigt (s. o. S. 9). Bei *-wis* ist auffallend, daß in den mehrfachen Belegen nirgends *-b-* (also *-wihs*) aufscheint. Das veranlaßte Grienberger zur Ableitung von ahd. *wisa*, *Wiese*. Aber dann wäre im 8. Jh. doch das *-a* der Endung (im schw. Hauptw. *wisa*) geschrieben worden. Es ist daher, wie E. Schwarz dargetan hat⁸), ein ahd. *wihs*, *Flecken*, *Dorf* zugrundezulegen, das — wie das got. *weibs* zeigt — als Lehnwort vor der 1. (westgerm.) Lautverschiebung aus altlat. *veicos* übernommen wurde. Das *-b-* (nicht *-cb-*) konnte als schwacher Hauchlaut leicht dem folgenden *-s* assimiliert werden und im Ahd. ganz schwinden⁹). Das Wort *wihs* erscheint in ON, wie *Weichs*, *Totenweis*, *Altwies* (die urk. als *Wihse*, *-wich*, *Wissa* belegt sind). Es entzog sich der bair. Diphthongierung des *-i-* zu *-ai-*,

⁸) Zeitschr. f. ON-Forschung, hg. v. J. Schnetz, Bd. 1 (1925).

⁹) Dagegen ist ahd. *wih*, *Flecken*, *Ort*, alts. *wik* als Lehnwort aus lat. *vicus* durch die hochdeutsche Lautverschiebung gegangen und wird in Norddeutschland zur Namenbildung verwendet. Es erscheint noch in „Weichbild“ einer Stadt.

weil *-i-* im viersilbigen anfangsbetonten Wort verkürzt wurde. Die Bajuwaren besaßen also (im 8. Jh. und früher) *wihs* in ihrem Wortschatz und brauchten es nicht dem lat. *vicus* zu entlehnen. Auch das könnte darauf hinweisen, daß von ihm aus erst die Übersetzung in *Vico Romanisco* erfolgte. Die Schreibungen der Br. Not. *Walchwis*, *Walwis* zeigen bereits die mhd. Form, bis das heutige *Wals* erstmals in einem Urbar des 14. Jh./2 auftritt. Den Übergang zum Mhd. zeigt *Uualbusariberc* (v. 1041), *Berg der Walser*, *Walserberg*, wo das *-w-* (in *Walwis*) in *-u-* übergegangen ist.

Da das **wihs* später nicht mehr vorkommt, dürfte die Bildung bald nach der bairischen Landnahme erfolgt sein. Die Besiedlung von *Wals* in der Römerzeit ist durch die Funde (Mauerwerk, ein Relief aus rotem Marmor und eine Bronzemünze des Caesar Augustus Germanicus) bezeugt. Die Fortsetzung bis in die Zeit der Romanen zeigt der Name als *Vicus*.

Gois (*Gols*) begegnet mehrfach: 1. Dorf (der G. Wals-Siezenheim), urk. *de colle* (1127), später (bis ins 13. Jh. *collis*, *-es*, *Golse*); es lag an der römischen Salzstraße von Salzburg nach Reichenhall. 2. Gutshof in Morzg, urk. *Golse* (1334); 3. Weiler der Gemeinde Puch; 4. Weiler der Gemeinde Oberalm (im Wiestal); weitere Einzelhöfe in Anthering und St. Gilgen. Der Name stammt von lat. *collis*, *Hügel* und wurde aus dem Plural *colles* übernommen (s. o. S. 9). Zur Substitution von *G-* für roman. *C-* s. o. S. 10. Die Übernahme erfolgte nach der hochdeutschen Lautverschiebung.

Südlich von Salzburg gelangen wir in die *Romania*. Zu *Gneis* (Ob.-, Unt.-, Dörfer der O. Morzg, G. Salzburg) s. o. S. 9. Für die Bezeichnung von *Wasserrinne* wäre das frühe Lehnwort, ahd. *kánali* (mhd. *känel*, wozu die etlichen *Kendl*-Namen, aus lat. *canalis*) zur Verfügung gestanden; offenbar saßen damals noch Romanen am Ort, weshalb erst die später einrückenden Bajuwaren das *canális* (jetzt mit Fremdbetonung und Substitution des *G-*) übernahmen. Was für eine Wasserleitung zur Namengebung führte, wäre erst zu ermitteln. Ist an einen Vorläufer des in der Nähe befindlichen Almkanals zu denken? Dieser wurde erst im 12. Jahrhundert zu bauen begonnen, da von einer Anwesenheit von Romanen nicht mehr die Rede sein kann.

Grödig, ma. *gredig*, urk. *ad Crethica* (Not. Arm), *ad Gretticham* (930), später abwechselnd *Cret-* und *Gret-*, aber immer *-ich(a)*; *Gredig* zum erstenmal 1459. Wie die Schreibungen (*-t-* und *-c(h)-*) zeigen, hat das Wort die romanische Lenisierung nicht mehr mitgemacht (*-d-* in ma. *Gredig* beruht auf der späten mittelbairischen Konsonantenschwächung), ob es noch von der hochdeutschen Lautverschiebung betroffen wurde, ist nach der Verschiedenheit der Schreibungen und ihres Lautwerts (*-c-* und *-ch*, ma. *Gr-* kann auf *Gr-* oder *Kr-* beruhen) ungewiß. Die Zeit der Übernahme des Wortes ist hiernach jedenfalls nach 600 anzusetzen. Das Suffix *-ic(c)us*, *-a* ist sowohl romanisch wie vorgermanisch (illyrisch). Wird das Wort für romanischen Ursprung gedeutet, so wäre an friaulisch *cret*, *Fels*, *Bergspitze* bzw. an den romanischen Stamm *in crep(a) tura*, *Riß*, *Spalte* (zu *crepitare*, *platzen*, ital. Ableitung *cretta*) zu denken; *Cretica* wäre also *die Gespaltene*, *Rissige*. Das würde auf den noch heute weithin sichtbaren Abbau des

Untersberger Marmors (wie er in zahlreichen römischen Objekten verwendet worden ist) hindeuten. Die Übernahme des Wortes wäre wie bei den andern Beispielen erst nach der hochdeutschen Lautverschiebung erfolgt. Eine andere Auffassung läßt das *-e-* des Stammes (*Cret-*) als *i*-Umlaut des *-a-* gelten und weiter zurückgreifend den Durchgang durch die hochdeutsche Lautverschiebung annehmen, so daß die Ausgangsform **Gradica* wäre, woraus ahd. **Creticha* (so E. Schwarz und Kranzmayer); die Bedeutung des **Gradica* bliebe offen. Die Übernahme des Namens wäre dann nach der romanischen Lenisierung, aber vor der hochdeutschen Lautverschiebung vorgenommen worden, wogegen einzuwenden ist, daß in der *Romania* über diese Zeit hinaus die Bevölkerung noch romanisch war. Andere Deutungen sind nicht stichhältig, so die Ableitung aus lat. (*vlat.*) *crēta*, *Kreide*, da *-ē-* in den Urkunden als *-ia-* erscheinen müßte (s. o. S. 10), oder Grienbergers (spätere) Rückführung auf ahd. *krēta* (neben *krota*), wozu keine romanische Ableitungssilbe (*-ica*) gebildet werden kann, die Mundart überhaupt die Form *Krot* bewahrt hat.

Westlich liegt auf der Höhe (663 m) die Rotte der Gemeinde Elsbethen *Gfalls*, ma. *kfois*. Die Endung *-s* weist aufs Romanische; zu lat. *caballus* (*vlat.* *cavallu*), *Pferd* wurde der Plural (*ad*) *cavállos*, *bei den Pferden*, *Pferdeweide* gebildet. Die Anhöhe gleich westlich gegenüber, der *Hengstberg*, heute noch eine Pferdeweide, hat hingegen den deutschen Namen (und wurde daher später von den Baiern besetzt). Der Name wurde vor der bair. Wandlung des *-a-* zu *-â-*, also mindestens vor 1200 übernommen, wie lange vor dieser Zeit läßt sich, da die Fremdbetonung keinen Aufschluß gibt, nicht bestimmen. (Hiezu und zur Deklination s. o. S. 10 u. S. 8 f.). Wir sehen, daß die Romanen auch hier wie in den folgenden Namen in die abseitigen Höhen vorgedrungen sind.

Im Tennengau liegen an der Salzach bis zum Paß Lueg die romanischen Orte am Flußlauf selbst und auf den östlichen Höhen. An der Römerstraße hatten die Römer als strategisch wichtigen Punkt *Cuculle* angelegt, das dem heutigen Markt *Kuchl*, ma. *Khuchl*, den Namen gegeben hat. Römische Baureste und ein Meilenstein an der Römerstraße sind vom heutigen Markt etwa 1 km entfernt; der Römerfund (bei Steinseil) liegt auf einer etwas erhöhten Geländestelle, die Anlaß zur Namengebung gegeben haben mag (Klose).

Die Bajuwaren sind hier frühzeitig vorgestoßen und haben sich — inmitten der romanischen Bevölkerung der *Romania* — niedergelassen. Der Name, ma *khuxö*, ist urk. belegt als *Cuculle* (Tab. Peut.), *castellum Cucullis* (Eugipp), *in loco Cucullos*, *ad Cucullas* (Not. Arn. und Br. Not. für n. 700) und zugleich eingedeutscht *ad Chuchil* (Br. Not.), ab 10. Jh. *ad Chuchulam*, *-la*. *-li*.

Die älteste Form *Cuculle* ist als *vlat.* Nom. Pl. *-e* (aus lat. *-ae*) aufzufassen; die übrigen Formen sind Übertragungen ins Schriftlatein (*Cucullis* als Lokativ-Abl. Pl., *-as*, *-os* als Akk. Pl. mit *ad-*).

Grundwort ist das mittellateinische *cuculla*, daneben *cucullus*, *Kapuze*, *Gugelhaube*, geographisch wohl als *Kuppe* zu verstehen. Schon für die Zeit Otilos (735/48) taucht die Form *Chuchil* (spr. *Kuchil*) auf. Das Wort weist nicht die romanische Lenisierung auf, hat

aber als sicher nachweisbares die hochdeutsche Lautverschiebung mitgemacht¹⁰); es wurde daher kurz vorher (je nach Ansatz um 600 bis 700) durch die Bajuwaren von den in *Cuculle* ansässigen Romanen übernommen¹¹).

Sprach- und siedlungsgeschichtlich lehrreich sind einige romanische Almnamen. Zum gleichen Stamm wie *Cuculle* wurde die *Gugilan-Alm* (1236 m, sö. unter dem Schmittenstein, im Gebiet des obern Tauglbachs) gebildet; mundartlich *guglōⁿ*, urk. *alpis . . . Cuculana* (Not. Arn. zu n. 700) mit dem romanischen Suffix *-āna*. Das Wort wurde nicht mehr von der hochdeutschen Lautverschiebung betroffen, das — wie in Kuchl — inlautend *-k(-c-)* zu *-ch-* gewandelt hätte. Anlautendes *G-* für *K-* beruht auf Lautsubstitution. Siedlungsmäßig ist daraus zu schließen, daß in diesem abseits gelegenen Almengebiet die Romanen noch länger sesshaft waren, ehe sie mit den Bajuwaren in Berührung kamen.

Gleicherweise zu beurteilen sind weitere in den Urkunden genannte Almen, deren Identifizierung aber unsicher ist. Eine ist die *Altbübelalm* (1383 m, oberhalb zwischen Marchgraben und Au-Bach, zur O. Pichl, G. Abtenau gehörig), mundartlich *oipichl*¹²), eine andere die *Alpbichl-Alm* (1091 m, ö. vom Schreinbach — zum Zinkenbach —, s. der Wasserscheide der Osterhorngruppe). Für die Namensableitung bleibt die Bezugnahme auf die eine oder andere ohne Belang. Die urkundlichen Belege lauten: *alpes . . . Alpicula* (Not. Arn. zu n. 700), *Alpigilin* (Trad. Monds., 2. H. des 10. Jh.), *Alpinglon*, *Ablingon* (13. Jh., ebda.). *Alpicula* zeigt das lateinisch-romanische Deminutivsuffix *-(ic)ula*, Bedeutung also *kleine Alm*. Nimmt man schriftlateinische Schreibung an (zu *Alpe* s. o. S. 11), so deuten die späteren (z. T. verderbten) Schreibungen mit *-g-* auf romanische Lenisierung. Der hochdeutschen Lautverschiebung hat sich das Wort entzogen (*-p-* müßte sonst als *-(p)f-* erscheinen). Die Mundart hat es nachträglich zu *-bübel* (*Alt-* oder *Alp-*) umgedeutet. Die längere Sesshaftigkeit der Romanen ist auch hier gegeben; für die Siedlungsgeschichte wäre allerdings von Belang, ob die Alm im Einzugsgebiet der Lammer oder des Zinkenbachs liegt, worüber der Historiker entscheiden möge.

Kaum mehr als eine Spekulation ist die Beziehung der Alm *Lacuana monte* (Not. Arn. zu n. 700) auf *Lahngang* (im Tauglboden, G. St. Koloman, heute Gehöft beim Ursprung der Taugl, 925 m, also in der Nähe der Gugilan-A.), mundartlich *lāⁿgōng*. Das Wort ist auf la-

¹⁰) Vgl. aber Wals, Grödig; Unken (u. S. 22 f.).

¹¹) Das Wort wurde auch als Lehnwort (vor der roman. Lenisierung) ahd. *cugula*, mhd. *kugel*, *gugel*, ins Deutsche aufgenommen (J. Schatz, Ahd. Gramm. §§ 18, 99, 225). Als ON ist es in romanischen Gebieten mehrfach vorhanden, so als *Cucco* (in Friaul, in Kronmetz, Südtirol), als *Cuccolo* in Ober- und Mittelitalien (PN Montecuccoli). Ob das mlat. *cuculla* selbst auf kelt. *kuk* „biegen, krumm sein“ zurückgeht (Schnetz, Zschr. f. ONF. 111, 49), steht hier nicht zur Diskussion; jedenfalls begegnet „Kuk“ auch in slawischen Gebieten (am Triglav, bei Flitsch, in Kroatien, Montenegro).

¹²) Dies wohl unter Einfluß der Schrift, die Ma. hat für *Bübel* die Aussprache *pibö*.

teinisch *lacus*, Trog, Wanne, See mit dem Suffix *-āna* (wie in *Gugilan*) zurückzuführen; es hätte die romanische Lenisierung zu **laguana* mitgemacht. Heute ist das romanische *lag-* zu *Lahngang*, d. i. *Stelle, wo eine Schnee- oder Geröllmasse abgeht*, umgedeutet. Die Unsicherheit der Identifizierung ließe bei *lacus* auch an eine Beziehung zum Seewaldsee denken, wie denn auch die Altbüchel-Alm eine Alm sein könnte, die später den Namen gewechselt hat, z. B. die Genner-Alm. Unsicher ist auch die Identifizierung der Alpe *Cuudicus* (Not. Arn.). Nach romanischer Lenisierung und mehrfachen Umformungen wäre die Beziehung auf ein *Gitzen* (Krispl, St. Koloman) denkbar (*Gudigus*, *Güd(g)s*, *Gitz*, *Gitsch*), dann Umdeutung zum deutschen Namen *Gitz(en)*. (Dies aus *Gützen* zu *gutzen* aus *guckezen*.)

Romanisch ist der heute abgekommene Name *Tuval*, ehemals Salz-lager bei Gutrathberg (Kat. G. Taxach der G. Hallein), der seit der Wiederaufnahme des Salzbetriebs auf dem Dürrnberg mit Ende des 12. Jahrhunderts in den Urkunden aufscheint: *in montanis Tuūal*, *Toual*, *Tufal*. Die Bezeichnung der Örtlichkeit wird aber schon vorher bestanden haben. Der Name wird (so auch bei E. Schwarz)¹³) zu lateinisch *tubus*, *tuba*, *Röhre* mit romanischen Suffix *-alis* gestellt (vgl. ital. *tuba*, *Trompete*, *tubale*, *Röhrförmiges*, geländemäßig also etwa *Schlucht*, *Graben*). Er hat die hochdeutsche Lautverschiebung nicht mitgemacht, die Baiern haben ihn nach dem Wandel von romanischen *-b-* zu *-v-* von den noch ansässigen Romanen übernommen.

Rif (Weiler der KG. Taxach, G. Hallein), ma. *rif*, urk. *Riue* (1194) ist auf lateinisch *rīpa*, *Fluß-Ufer* zurückzuführen. Im Romanischen haben die lateinischen Quantitäten vielfach einen Ausgleich erfahren; es ist (wie im ital.) romanisch *riva* anzusetzen; *-v-* geht auf die romanische Lenisierung des *-p-* zu *-b-* (*-v-*) zurück¹⁴). Die späte Beurkundung läßt die Möglichkeit eines schon langen, früheren Bestandes des Wortes noch immer offen, das die Bajuwaren von den Romanen übernommen hätten. Als Ufer kommt das der Salzach in Betracht, bis zu dem noch heute die Rifferau reicht, und wo der Schellenberger Salzstadel stand. Die Ableitung von lateinisch *rīvus* (ital. *rivo*), *Fluß* ist als Bezeichnung einer Ortschaft unwahrscheinlich, zudem ist die Entwicklung des *-u-* (s. o. S. 9) zu beachten. Die mundartliche Länge des *-ī-* ist Ergebnis der neuhochdeutschen Dehnung. *Gamp* (Weiler, Kat. G. der G. Hallein), mundartlich *gomp*, urk. *villula Campus* (Not. Arn. zu n. 748), *villa Campus* (Br. Not.), im 12. Jahrhundert *Campa*, *Gampe*, ist zu lateinisch *campus*, *Feld*, *Ebene*, romanisch *campu*, *-o* zu stellen. Da das Wort die hochdeutsche Lautverschiebung nicht mitgemacht hat — es müßte sonst heute *khompf* lauten — haben es die Bajuwaren von den noch länger ansässigen Romanen übernommen und anlautendes (unbehauchtes) *k-* durch *g-* ersetzt. Wenn H. Klein gegen die Identifizierung der *villula Campus* mit unserm *Gamp* Einwände erhebt und es auf eines der Dörfer Anif

¹³) Zschr. f. ON-Forschung, I, 190.

¹⁴) Im mhd. Lehnwort *rif*, *Ufer Platz*, besonders *Stapelplatz für getriftetes Holz*, ist die alte Länge gewahrt; es wäre bei Erhaltung des Wortes nhd. zu *Reif* geworden.

oder Siezenheim¹⁵⁾ oder auf Reichenhall¹⁶⁾ beziehen möchte, so bleibt die Namensklärung davon unabhängig.

Vigaun, ma. *figáu*ⁿ, urkundlich *ad Fuginas* (Not. Arn., Verschreibung für *Figunas*), *ad Vigûn* (Br. Not, für n. 735), ist zu lateinisch *vīcus*, *Gehöft*, *Dorf* mit dem romanisch vergrößernden Suffix *-ōn-* gebildet, *Großdorf*. Zur Betonung s. o. S. 11, Wandel des *-o-* zu *-u-* und des *-v-* zur Spirans (*-f-*) s. S. 9. Die Übernahme ins Deutsche erfolgte etwa 7., 8. Jahrhundert, urkundlich spätestens für 735/48 sichergestellt.

Garnei (O. der G. Kuchl), mundartlich *goanáí*, ist urkundlich erst spät als *gurnei* (1334) belegt. Die Endbetonung verrät die fremde Herkunft. Das Wort ist abzuleiten vom lateinischen *cornus*, *Hartriegel*, *Kornelkirschbaum* mit Suffix *-al*, roman. **cornali(s)* (in Südtirol ein *Cornai* aus *Cornali*). Der Sekundärumlaut vor dem *-i-* der Folgesilbe, wobei (ausnahmsweise) einfaches *-l-* umlauthindernd wirkte, weist auf spät-althochdeutsche Zeit (nach der hochdeutschen Lautverschreibung), daher hat das Wort alle späteren Wandlungen erlebt (Vokalisierung des *-l-* und des *-a-* zu *-o-* bzw. *-ar-* zu *-on-*, Schreibung *Gurnei*. *G-* aus *C-* ist Lautsubstitution.

Torren (Weiler, KG. der G. Golling), mundartlich *toarén*, urkundlich *silvula . . . Torene* (1139), *torrentes duo, unus . . . vocabuli Torrenne* (1193). Es wird also sowohl die *silvula* wie auch der Bach (oberhalb Golling l. zur Salzach) *Torene* genannt. Die Endbetonung weist aufs Vordeutsche, ist zu lateinisch *torrens*, *-netis*, *dürreter Bach*, auch *Wildbach*, als Adjektiv *torrens*, *brennend*, *zeitweilig trocken* zu stellen. Der Name geht also vom Bach aus, einen Wald kann man nicht „brennend, zeitweilig trocken“ nennen. Mit *Torren* wird nach Ausweis der spätern Schreibungen *in der Tarenn mit wald* und *alben* (13. und 14. Jh.) das ganze Tal (heute Bluntau-Tal) bezeichnet. Im Romanischen ist *Torrente*, z. B. im Italienischen als *Waldbach* ganz üblich, begegnet auch als Ortsname, so *ad torrentes* (827, über *Trentes*, *Trens*, heute *Trins* in Tirol), *Torrente* (11. Jh., heute *Terenten* im Pustertal), mehrere Ortsnamen in Wallis (Schweiz). Die Assimilation des *-ent* zu *-enn* ist romanisch (rätoromanisch *tardenn* aus *tridente*), und darf auch für unsere Alpenromanen angenommen werden; sie kommt aber auch im Mittelbairischen vor (Winding/Bergheim, mundartlich *wining*, *khina*, *Kinder*). Für die zeitliche Bestimmung der Übernahme kommt wieder die Zeit nach der hochdeutschen Lautverschiebung in Betracht.

Golling, mittelalterlich *gōling*, urkundlich *locum qui vocatur Purch, ad Purch* (Brev. Not.), *iuxta Gelingen* (1241, 1244, 1245), ab 1255 *Goling* (seit Ende des 14. Jahrhunderts vermischt mit *Galing*, *Galigen*). Eine erste Erklärung kann den Namen aufs Romanische zurückführen: *Colle*, *Col* (Akkus. Sing. „Hügel“, vgl. o. S. 9) wurde von den Bajuwaren übernommen und durch das Suffix *-ingen* „eingedeutscht“ (*-ingen* zu Appellativen, nicht zu Personennamen, analog *Cheminatingun*, *Kemating*). Die Übernahme wäre nach der hoch-

¹⁵⁾ LK 75 (1935), 171.

¹⁶⁾ Festschrift für H. Klein (1965), 396.

deutschen Lautverschiebung erfolgt — die Aussprache wiese sonst *kh-* auf; *G-* ist Lautsubstitution^{16a)}).

Eine zweite Erklärung führt den Namen auf den altdeutschen Personennamen des Stammes *Gol-* zurück; Förstemann belegt ihn durch *Golnod* (Verbrüderungsbuch St. Peter), *Goluald*, *Golram*, *Golpurch* (Fem.).

Von anderen Deutungen seien erwähnt die Ableitung Grienbergers von **Golik* zu slaw. *gol(u)* „*kahl, nackt*“ — dies wohl in Hinblick auf den sicher slaw. *Hochgolling*. Sprachgeschichtlich ist dagegen einzuwenden, daß slaw. *-ik* (*-ich, -in*) im Bairischen zu *-ing* umgeformt (Fanning, Wölting, Mandling), nie durch *-ingen* ersetzt wurde, wie es unsre ältesten Schreibungen zeigen. Siedlungsmäßig muß die Anwesenheit der Slowenen bis vor dem Paß Lueg einer späteren Erörterung vorbehalten werden.

Die späteren Schreibungen „*Galing*“, „*Galingen*“ haben Prinzing (LK 21) veranlaßt, das Wort zu „*Galgen*“ in Beziehung zu setzen, wonach hier das Hochgericht gestanden habe; dazu stimme der nahe Rabenstein. Aber selbst unter der Annahme eines Sproßvokals (*Galigen* für *Galgen*), wie es im Mittelbairischen jener Zeit möglich war¹⁾, ist die Ableitung von althochdeutschem *galgo*, mittelhochdeutschem *galge*, mit den alten Formen *Golingen*, *Goling* nicht vereinbar. Es ist denkbar, daß die Urkundenschreiber, nachdem Golling Gerichtssitz geworden war, ihren Namen selbst so interpretierten.

Die Anwesenheit der Römer ist durch die Siedlung beim Irlerbauer (n. Golling, Kat. Gem. Kellau) gesichert, woneben auch die im Markt Golling gefundene Meilensäule zu vermerken ist. Bedeutsam ist, daß die *B a j u w a r e n ü b e r K u c h l s a l z a c h a u f w ä r t s h i n a u s d r a n g e n*. Das erweist die Erwähnung von „*Purch*“, das nach den Breves Notitiae VII und IX wohl an der Stelle des heutigen Golling anzusetzen ist. Man mag darin einen Vorläufer des spätern Schlosses sehen. Die Bildung des Namens erfolgte, auch abgesehen von der etwaigen Rückführung auf romanisch *col-*, bald nach 700^{16b)}. War Golling auch bis ins 12. Jahrhundert keine eigentliche Siedlung, so ist es doch als ein bajuwarischer Vorposten vor der Mündung der Lammer in die Salzach anzusprechen.

Im *P o n g a u* kann als einziger romanischer Name *L a f e n* (in KG. Vorderschneeberg, G. Hofgastein, am Ausgang des Angertals) angesprochen werden; mundartlich *lofé*, urkundlich recht verschiedenartig: *Leuvenie* (1224), im 14. Jahrhundert *Leven*, *Laven*, *Loofern*. Die Endbetonung spricht für fremde Herkunft. Als Parallelen bieten sich Namen in romanischen Ländern an (Die *Lafenn* oberhalb Jenesien b. Bozen, ital. *Lavén* bei Varese, *Lavin* im Engadin). Als Stammwort wäre spätlateinisch *labina*, *Erdrutsch* anzusetzen¹⁷⁾. Nach romanischer Kürzung des *-i-* entwickelte sich vulgärlateinisch aus *-i-* das *-e-*, weshalb der althochdeutsche Umlaut von *-a-* zu *-e-* unterblieb und *-a-* später den Wandel zu bairisch *-o-* mitmachte. Zum Wandel *-b-* zu

^{16a)} Kranzmayer, Hist. Lautgeographie, & 49 f und 50 d.

^{16b)} Für „Burg“ müßte hier die Bedeutung von „Berg“ oder von „befestigtem Ort“ angenommen werden. Vgl. u. S. 31 (Salzburg).

¹⁷⁾ Aus dem gleichen Stamm stammt in anderer Entwicklung über löune auch ma. *lān*, *Lawine*. Eine Kontamination mit unserm Wort könnte dem Schreiber von *Leuvenie* unterlaufen sein.

-v-(f) s. o. S. 9 f. und S. 14). Das Wort wurde noch aus dem Munde der Romanen übernommen. Es ist — schon wegen der Tradierung der Namen — anzunehmen, daß ihre Anwesenheit über die Frühzeit der römischen Siedlungen im benachbarten Badgastein und Hofgastein (s. o. S. 6) hinausgereicht hat.

Im P i n z g a u ist romanischen Ursprungs *Fusch* (a. d. Glocknerstraße). Der Name geht von der Fuscher Ache aus, urkundlich *Uuska* (ca. 963), zu lateinisch *fuscus*, *dunkel*, *schwärzlich*. Die Besiedlung des Fuscher Tals begann seit der großen Rodungszeit des 11. Jahrhunderts; waren hier nicht mehr Reste von Romanen, von denen die spätern bairischen Siedler den Namen übernahmen, so müßte angenommen werden, daß aus der Nachbarschaft Romanen zur Fuscher Ache vorgestoßen wären und sie benannt hätten. Dafür kommt der Ort *Walchen* (KG. der G. Piesendorf in Betracht, der als ein echter *Walchen-* (d. i.) *Romanenort* anzusprechen ist¹⁸). Der Oberpinzgau war zur Römerzeit wenigstens an einzelnen Punkten besiedelt (s. o. S. 7 f.). Die Vermutung v. Pachmanns, daß das Dorf Walchen eine römische Kolonie ausgedienter Soldaten bald nach der Unterwerfung Noricums wurde, ist nicht von der Hand zu weisen. Für die Zeit der Übernahme des Namens Fusch bieten die sprachlichen Mittel keinen Anhaltspunkt, da romanische Lenisierung, hochdeutsche Lautverschiebung, *-i-* Umlaut u. a. an *fuscus* nicht abgelesen werden können. Es bleibt nur der urkundliche Beleg, daß das Wort spätestens in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts von den Baiern übernommen wurde.

Marzon (O. der G. Saalfelden), mundartlich *mōʒtsō*ⁿ, in Urkunden des 14. Jahrhunderts *Martzan*, weist auf den lat. Personennamen *Mārciānus*. Die Palatalisierung des *-c-* vor *-i-* führte in der Entwicklung des Vulgärlateins zu einem Laut *-tʃ-*, für den das Deutsche den Ersatzlaut *-ts-* einführte (vor 1000 gab es im Deutschen kein *-ʃ*); das erklärt das Fehlen des *i*-Umlauts in der Stammsilbe *Mar-* und dessen Entwicklung zu bair *φ*. Derselbe Vorgang in *Marzoll* (b. Reichenhall, urk. *Marciolis*, 748) und die Parallelen *Marzónhof* (im Martelltal, Vinschgau, dann in Vilanders), *Val Marzon* (zwischen Toblach und Cortina). — Die vorstehende Namensdeutung konkurriert mit einer andern, der Ableitung aus romanisch *maracciona* (von roman. *mara*, *Muhre*, *Schutthalde*), welches Wort dann nicht als spätes Lehnwort, sondern — wegen des endbetonten Suffixes — als romanisch bodenständig übernommen worden wäre. Jedenfalls ist der Name ein Zeuge für die Anwesenheit von Romanen im frühbesiedelten Gebiet des Saalfeldner Beckens. Die Übernahme des romanischen Namens ist vor 1000 anzusetzen.

Auch für *Unken*, ma. *unkxn*, urkundlich *Vnchen* (1137), im weitem 12. Jahrhundert *Unchina*, *Vncna*, darf romanischer Ursprung angenommen werden. Der Name bezeichnete ursprünglich Ache und Tal entlang des Unken-Bachs. Prinzing¹⁹) hörte noch *aus der, in der Unken*. Die deutsche Ableitung (Grienbergers) aus althochdeut-

¹⁸) Andere Walchennamen bedeuten (*Loden-*)*walke*, altbair. *walche*, öfter ausdrücklich als solche bezeugt, andere leiten sich vom altdeutschen PN *Walchun* ab.

¹⁹) LK 40, 18 f.

schem *unc*, *Köte*, *Schlange* mit dem Suffix *-în*, also *Unchina* (aha), *Natterbach* befriedigt aus sachlichen Gründen nicht. Eher ist auf die romanische Ableitung (bei Riezler und Gruber) von lateinische *runcare*, *reuten* zurückzugreifen. Im Satzzusammenhang wäre durch falsche Silbentrennung aus *in der unken* Unken gebildet worden (vgl. *Fuschl* aus *Labusculu*, s. o. S. 14). Mit dem Suffix *-in* oder *-an* ergab sich eine Form **Runcinu*, **Runcanu*, *Rodungsgebiet*. (Vgl. ital. *ronc*, *urbar gemachtes Land* und den Ortsnamen *Ronchi*, s. Görz.) Es käme auch die in italienisch *ronco*, *Sackgasse* enthaltene Bedeutung als Ende des Tals bei der Schwarzenbachklamm in Betracht, kaum die Ableitung vom lateinischen *uncus*, *gebogen* (von der Talführung). Das Wort hätte die hochdeutsche Lautverschiebung (*-kx-*) mitgemacht und wäre ein früher Zeuge für die Übernahme des Namens durch die Bajuwaren in diesem Zugang von Reichenhall nach Saalfelden. Die Anwesenheit von Romanen wird auch als Überlieferer vorrömischer Namen (Lofer, s. u. S. 31) wahrscheinlich gemacht.

Im *L u n g a u* fehlen romanische Siedlungsnamen, alle lassen sich aus dem Slowenischen oder dem Bairischen erklären. Wohl setzt die Erhaltung der Römerstraßen die Anwesenheit der Römer voraus und sind eigene Siedlungen mit Kultstätten durch Bodenfunde gesichert (s. o. S. 6). Ihre Namen sind verschollen. Die um 600 eingedrungenen Slowenen begannen eine neue Siedlungstätigkeit (mit neuer Namensgebung); an sie und mit ihr schloß sich etwa seit dem 9. Jahrhundert die bairische an. Vorrömische andere Namen (Gewässer) wurden durch die Slowenen tradiert.

6. Die Deutung *v o r r ö m i s c h e r N a m e n* ist eine problematische Angelegenheit; sie wird um so unsicherer, je weiter wir in die Vergangenheit zurückgreifen.

Zur Bestimmung eines Namens bedient sich die Forschung verschiedener *Methoden*. Es werden die Namen auf ihr Vorkommen in verschiedenen Gebieten mit ehemals gleicher (keltischer, illyrischer, ligurischer) Bevölkerung untersucht, um sie als einer solchen Gruppe zugehörig anzunehmen und dann die Bedeutung zu ermitteln. So kann man z. B. den Namen der *Glan*-Gewässer, die in ehemals keltischen Gebieten Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs, Italiens, Britanniens vorkommen, als keltischen Ursprungs ansehen. Eine solche Zuweisung erfährt aber eine Einschränkung, wenn ein Stamm in mehreren vorrömischen Sprachen verwendet wird. Hier können die Namen auf eine gemeinsame indogermanische Wurzel zurückgehen; so erscheint indogermanisch *albhos*, *weiß*, *licht*“ im griechischen *Ἀλφειός*, im keltischen *Alba* (frz. *Aube*), im germanischen *Alf* (*Fluß* überhaupt). Andererseits gibt es Suffixe, die einer bestimmten Sprachgruppe eigen sind, während die Bedeutung des Stamms unbekannt ist. Dabei ist zu beachten, daß die Namen durch die romanische (oder slawische) Sprache hindurchgegangen und entsprechend umgeformt worden sind. Wie sehr die Erklärungen schwankend sind, erhellt aus der Verschiedenheit der Auffassungen bei den Namensforschern der Gegenwart. Waren uns bei den romanischen Namen Stämme und Suffixe hinlänglich bekannt, so beginnt bei den keltischen die Unsicherheit, erst recht müssen wir uns in diesem Kapitel für noch frühere Namen mit der summarischen Bezeichnung als „vorrömisch“ begnügen. (Die slawischen *-ica*-Namen kommen hier erst in Einzelfällen in Betracht.) *Siedlungsgeschichtlich* ist wieder zu beachten, daß die Übernahme eines vorrömischen Namens an die gleichzeitige Anwesenheit der Römer, die uns den Namen zuletzt

überliefert haben, und der vorrömischen Völker (Kelten, Illyrer) geknüpft ist, auch wenn die Kontinuität durch Bodenfunde nicht gegeben ist.

a) Zum ältesten Bestand gehören die Namen der **Gewässer** (Flußläufe und ihre Täler):

Der Name für ein und dasselbe Gewässer wechselt gelegentlich, sei es, daß Ober- und Unterlauf eines Flusses verschiedene Namen aufweisen oder bei der Übernahme durch ein anderes Volk der alte Name durch einen andern ersetzt wurde oder aus andern Gründen (z. B. volksetymologische Umdeutung). Der Zusatz mit *-aba* („Ache“) ist jüngeren Ursprungs nach der Landnahme durch die Bajuwaren; die altbenannten blieben ohne diesen Zusatz (Rhein, Donau, Enns, Iller, Lech).

Die *Salzach* gehört zu diesen Neubenennungen. Der Fluß ist mit zwei verschiedenen vorrömischen Namen überliefert: als *Ivaro* (Tab. Peut.), *Iuuarum vel Salczaha* (Not. Arn.), *fluvium Iuvarū* (Br. Not.), später (984, 1027, 1057) als *fluminis Iuaris*: daneben wird einmal der *flumen Igonta* (Not. Arn.) genannt. Die Baiern übernahmen den geläufigen, öfter bezeugten Namen *Ivarus*²⁰⁾ von den Romanen und gaben ihm den deutschen Namen *Salzaha*²¹⁾.

Ivarus ist nicht lateinisch. Man wird vom Suffix *-ar-* (nicht lat. *ārius*) ausgehen, das in den keltischen Flußnamen häufig ist: die böhmische *Eger* (*Agara* 805), die *Eger* (b. Nördlingen), die *Ager* (OÖ. *Agra* 810), *Aire* (b. Verdun, aus *Agira*), *Laber*. *-ar-* kann aus dem Stamm abgeschwächtes Suffix sein (vgl. *-tum*, althochdeutsch *-tuom*; ital. *-mente*); mehrfach gehört es sicher zum Stamm (z. B. die Tauber zu kelt. *dubr* „Wasser“); so oder so gibt es einen Hinweis auf keltischen Ursprung. Ist auch die letzte Fassung, von der aus die Übernahme erfolgt, keltisch, so kann darin doch eine frühere (gemein-idg.) Form überdeckt sein (die *Isar*, *Iser*, die frz. *Isère* erscheinen bereits bei *Strabo* *Ιοάρα*s und Ptolomaeus *Ἰσαρ*). Die Bedeutung des Stammes *iv-* (in *Ivarus*) muß offen bleiben. Der Name wäre von den im Salzach- und Chiemgau ansässigen keltischen Alaunen den Romanen übermittelt worden; von diesen erfuhren ihn die mitwohnenden Bajuwaren. In dieser Hypothese wird ein Zusammenhang mit der Stadt *Iuvavum* (s. folg. S. 32) abgelehnt.

Auffallenderweise erscheint neben *Ivarus* — freilich nur einmal in den Notitiae Arnonis für die Zeit Theodos (n. 700) — der Name *Igonta*.

Besteht die Schreibung zurecht, so liegt das Suffix *-nt-* vor, das in Flußnamen sich von SW-Deutschland, den Alpenländern bis Italien und Spanien erstreckt; als gemeineuropäisch kann es verschiedenen vorrömischen Perioden angehören. Da *Ivarus* als Mask. von den Römern geformt wurde (wie die Flußnamen bei ihnen allgemein Maskulina sind), wäre das Feminum *Igonta* — ohne römische Vermittlung — von der vorrömischen Bevölkerung (Kelten, Illyrer) ins Deutsche übernommen worden. *Ivarus* hätte den *Mittel- und Unterlauf*, *Igonta* den *pinzgauischen Oberlauf* bezeichnet.

Die bloß einmalige Benennung gab Anlaß zur Emendierung in *Isonta* und damit zur Herstellung eines Zusammenhangs mit den keltischen Ambisontiern des Pinzgau, dessen alter Name *Bisontio* später in Pinzgau umgewandelt wurde. In *Isonta*

²⁰⁾ Nach der bessern Hs. B (der Not. Arn.) ist Ivarus, nicht Juvarus anzusetzen; sie schreibt *-uu-* für *-w-* (Uualarse, Egiuuolf), für *Ju-* aber (Jubindorf. Jobacensium); ähnlich die Hss. der Br. Not. Iuvavensem, Jupindorf.

²¹⁾ Die Bezugnahme auf das Salz dürfte vom Salzhandel Reichenhalls, das auch zum juvavischen „pagus“ gehörte, ausgegangen sein, wenngleich die Salzflößerei erst ab Laufen-Oberndorf einsetzte (H. Klein); das Salzbergwerk auf dem Dürrnberg stand kaum noch in Betrieb.

liege der venetische Stamm *-is-* (Bedeutung „sich heftig bewegen“) wie in *Isar* oder *Isonzo* vor (E. Schwarz). Die Veneto-Illyrer hätten das Wort der Kelten tradiert.

Kranzmayer bietet²²⁾ eine andere Hypothese; er emendiert die Urkundenschriften zu *Iuvonta*, leitet es aus illyr. *Djuvuntas* (Fluß des Himmelsgottes Jupiter (aus altlat. *Djupater*) ab und setzt den Namen in Beziehung zur Stadt *Iuvavum* (aus illyr. *Djuvavum*); Fluß- und Stadtnamen hätten also den gleichen illyrischen Ursprung. Daneben hätte möglicherweise ein zweiter illyrischer Name *Isuntias* bestanden. Indessen hält Kranzmayer von urkundlich überlieferten Formen (als „von Schreibfehlern wimmelnd“) wenig.

Vorläufig kann also angenommen werden, daß *Ivarus* aufs Keltische zurückzuführen ist, während der andere Name — ob nun *Igonta* oder *Isona* — mit dem andersartigen Suffix (*-t-*) einer früheren Namensschicht, etwa der illyrischen, angehört und von den Illyrern zu den Kelten gelangte und aus deren Mund — ohne römische Vermittlung — von den Bajuwaren übernommen wurde.

Die *Saalach* (im Oberlauf „Saal-Bach“, daher der Name der Ortschaft „Saalbach“, nach dem Austritt in das Saalfeldner Becken *Saale* und erst seit dem 17. Jh. daneben auch *Saalach*) erscheint urkundlich von Anfang an als *Sala* (Not. Arn.). Zunächst wäre an die Ableitung von althochdeutschem *salo*, mittelhochdeutschem *sal*, *dunkelfarbig*, *trüb*, *schmutzig* zu denken, also die *Trübe*, *Dunkle* — in Wirklichkeit ist sie außer bei Hochwasser nicht trüber als andere Gewässer. Aber das Wort hat eine weite Verbreitung: in Deutschland (Saale zur Elbe, zum Main), in England, im Gallischen, in Asturien, sogar schon bei Strabo (*Σάλας*). Wir dürfen daher ein westindogermanisches *sal* als Stamm ansetzen, der mit der Grundbedeutung *fließen*, *gehen*, *eilen* in den verschiedenen Sprachen die besondere Ausprägung erhalten hat.

Diese ursprüngliche Bedeutung liegt auch im lat. *salum*, *Moor*, *Flußströmung* vor. Von der Wurzel *sal* wurde dann mit idg. *-d*, germ. *-t*, hochd. *-z* ein Stamm mit der Bedeutung *Salz* gebildet. Wenngleich auch *sal* an sich (so im Lat., strichweise auch in Deutschland) „Salz“ bedeutet und die salzburgische Saale an salzhaltigen Quellen (bei Unken) vorbeifließt, ist bei ihr doch nicht an einen Zusammenhang mit Salz zu denken; solche Stellen wurden bei uns mit *Hall*-, *Pfann* benannt.

Der Name kann als vorröm. angenommen, aber keinem bestimmten Volk zugewiesen werden.

Die *Mattig*, ma. *mōdig* (entspringt als Mattich-Bach bei Ursprung, durchfließt den Mattsee [oder Obertrumersee], kommt aus dem Grabensee als Mattig in den öö. Mattiggau und mündet in den Inn). Der Weiler Mattich (G. Obertrum), der Mattsee und der Markt Mattsee tragen den Namen davon. Der Name ist vielleicht vom Gewässer des Mattiggau ausgegangen und wanderte flussaufwärts zum See und zum salzburgischen Mattich-Bach.

Unter den frühen urkundlichen Belegen erscheinen für die Mattig die Formen *Matug*, *Matucha* (8. Jh. nach Schiffmann). Für den Mattiggau sind anzuschließen *in pago Matagave*, *Matergö*, *in pago Matabcensi* (Not. Arn. für v. 735), *in pago Matabganuio* (785/8, Trad. Mondsee). Der Mattsee lautet seit Beginn des 9. Jahrhunderts *Mathaseo* (*-h-* umgestellt). Es ist daher von einem *Matab-* (*Matug*) auszugehen. Förstemann belegt einen keltischen Personennamen *Matug*.

²²⁾ LK 1957, S. 7 f.

Grienbergers Ableitung vom althochdeutschen *matta*, mittelhochdeutschen *mat(t)e*, *Wiese* verbietet sich wegen des *-h* des Stammes. E. Schwarz läßt (mit Steinhauser) *Matucha* aus kelt. **Maduca*²³) entstehen, das also (wie Kuchl) vor der hochdeutschen Lautverschiebung übernommen worden wäre. Am Schloßberg in Mattsee bestand eine Römersiedlung; die Römer dort (oder im Mattiggau) hätten (vor 700/50) **Maduca* von den Vorbewohnern übernommen. Es ist anzunehmen, daß dies Kelten waren, -ich zeigt Angleichung an *-ig* (wie ma. Rettig f. hochdt. Rettich). Damit würde wegen der Kontinuität die Lücke geschlossen, die die Funde offen gelassen haben (es wurden wohl Ansiedlungen aus Neolithikum, Bronze- und Hallstattzeit, aber nicht aus der Latène-Periode nachgewiesen). Rückwärts gesehen, könnten weiterhin die Kelten den Namen von den Illyrern übernommen haben.

Ein Fremdling ist der *Oichten*-Bach (entspringt bei Oichten in OÖ., mündet bei Oberndorf in die Salzach), mundartlich *oixtn*. Der Name gibt der Erklärung einige Rätsel auf. Er ist spät überliefert: *Ogata* (1023), *Ogtna* (1041/6), im 13. bis 15. Jahrhundert öfter *Oyten*. Dazu tritt die Diskrepanz mit der mundartlichen Aussprache; das *-x* scheint urk. im Mundartlichen nicht auf. Wenn das Suffix *-ata-* ursprünglich ist, kann der Name (wie in *Atenate* — *Adnet*, *Arelate* bei Caesar) als keltisch angesprochen werden. Die Schreibungen mit *-g* können indessen als *j-* (vor *-i-* einer Form **Ogita*) aufgefaßt werden, woraus sich die Formen *Oyten* erklären würden. Nach dem nicht-römischen Stamm *Og-*, *Oj-* ist der Name jedenfalls als vorrömisch zu beurteilen.

Die *Glan* (Bach vom Untersberg durch das Moor, an Maxglan vorbei, zur Salzach), mundartlich *glōⁿ*, urkundlich *Glana rivolus* (Br. Not. zu v. 748), der Ort *villa Glana* (Br. Not. zu n. 700), hat zahlreiche Namensverwandte (s. o. S. 23). Sie gehören zu keltisch *glan*, *rein*, *lauter*, *schön*. Den Widerspruch, daß die durch das Moor fließende Glan durchaus nicht rein oder glänzend ist, führt F. K. Weber (LK 1953) auf die öftere euphemistische Scheu zurück, Ungünstiges auszusagen.

Ob die Übernahme des Namens vor oder erst nach der hochdeutschen Lautverschiebung erfolgte, läßt sich von der Sprachgeschichte aus nicht entscheiden, da im bezüglichen Sprachgebiet (um Salzburg) ein etwa lautverschobenes *kh-* (vor *-l*) nachträglich zu *g-* lenisiert worden wäre.

Gnigl, mundartlich (für die Ortschaft) *i da gnigl*, wird urkundlich zuerst vom Gnigler Bach erwähnt, der früher verschiedene Namen trug, aber niemals Glan-Bach hieß; heute fließt er als „Alter Bach“ durch die Ortschaft Gnigl zur Salzach.

Urkundlich *rivolum, qui dicitur Glanicle* (Br. Not. zu 735/48), dann erst wieder seit dem 13. Jahrhundert *G(e)nigel*. Die Beziehung auf unser Gnigl ist nicht absolut sicher, sie könnte sich auch auf den Glanfelder Bach (Nebenbach der jenseits der Salzach fließenden Glan)

²³) Das zu einer idg. Wurzel **mad-* fließen gehört (skr. *mad-ati*, gr. $\mu\delta\acute{\alpha}\omega$ lat. *mado* v. *manāre*).

beziehen. Nur der Historiker (UB I) macht die Beziehung auf Gnigl (wegen des im gleichen Zusammenhang genannten Nußdorf in Berg, G. Hallwang) wahrscheinlich. Wird Gnigl auf *Glanicle* bezogen, dann ist das keltische Glan von den Römern mit dem Verkleinerungssuffix *-icula* versehen worden und wurde von den Bajuwaren an der durch Funde bezeugten römischen Siedlung übernommen. Die Übernahme erfolgte nach der hochdeutschen Lautverschiebung; die Beibehaltung des Akzents auf der zweiten Silbe spricht nicht unbedingt für die Übernahme erst in mittelhochdeutscher Zeit (s. o. S. 10). Es soll aber nicht die Schwierigkeit außer acht gelassen werden, die *kleine Glan* mit dem *Alter-Bach* in Verbindung zu bringen; die Namen mit „Klein“ pflegen die Mündung des Bachs in das Hauptgewässer, das wäre hier die Glan, zu bezeichnen. Auch grammatisch kann die Wandlung von *Glanicle* zu *G(e)nigel* nur umständlich begründet werden (Ausfall des *-l-*?, Assimilation an *-n-*?, Dissimilation?).

Das hat wohl Grienberger veranlaßt, nicht von *Glanicle* auszugehen, sondern ein lat. *cunicolus*, Kanal, Weiber, Schacht, Stollen (ital. *cunio*, Keil) anzusetzen und *La Cunicola* als *Bach am Graben* zu erklären. Lautgesetzlich bestehen dann für den Wandel zu *G(e)nigl* bei Substituierung von *G-* für *C-* und nach der bair. Lenisierung keine Schwierigkeiten. Darnach wäre der Name rein romanischen Ursprungs. Das *Glanicle* wäre dem Glanfelder Bach vorbehalten.

Uraltes Sprachgut liegt auch in den zwei *Alm*-Gewässern vor: 1. *in der Alm* aus der Königssee-Ache, an dem der Ort Niederalm liegt, urkundlich *ad Albinam inferiorem* (930); 2. *im Alm-Bach* des Wiestalabflusses aus dem Hintersee mit der Ortschaft Oberalm, urkundlich *ripa Albina* (Br. Not.), beide mundartlich *oim*. Es wäre naheliegend, die Namen von lateinischem *albīnus*, weißlich (in PN gebräuchlich) abzuleiten. Aber es liegt eine weit verbreitete indogermanische Sippe für Gewässernamen mit der Bedeutung „weiß“ vor: griech. Ἄλφειος, Elbe, bei Tacitus *Albis*, frz. *Aube* (aus *Albis*), *Albula*, der alte Name für *Tiber*, die illyrischen Namen mit *Alb-* (*Lafnitz* in Ost-Steiermark durch slaw. Vermittlung aus **Albantius*, skandin. *Elf*, *Fluß*). Die Zuweisung zu einer bestimmten Sprache ist daher nicht möglich. Unsere *Alm*-Gewässer sind nicht — wie in Skandinavien — germanischen Ursprungs, wohl auch nicht romanisch, sondern müssen für eine vorrömische Namengebung reserviert werden, die von den Romanen übernommen und den Bajuwaren übermittelt wurden. Die Voraussetzung dazu war in der *Romania* ohne weiteres gegeben. Die Zeitgrenze ist durch die Übernahme nach der hochdeutschen Lautverschiebung gegeben (andernfalls wäre *Alp-* zu erwarten) und liegt vor dem bairischen Wandel *-a-* zu *-o-* (um 1100); für eine späte Zeit spricht auch das Unterbleiben des Sekundärumlauts in der Mundart, nachdem das althochdeutsche *-î-* bereits zu *-e-* geworden oder überhaupt nicht wirksam war. Der Wandel von *Albin-* zu *Alb(e)n* und *Alm* beruht auf Assimilation.

Unsicher ist die gleiche Ableitung in *Alm* (b. Saalfelden), urkundlich spät *villa in Alben* (1272). Als Gewässername müßte er eine frühe Bezeichnung des Urschlau-Baches sein. Dieser selbst könnte auf den romanischen Personennamen *Ursus* zurückgehen als *Ursul-Ache* (Wechsel von *-au-* und *-ach* ist häufig) (vgl. ein Urschlau in Wildschönau,

Unterinntal). Der Name kann aber ebenso Appellativ für „Alm“ (Alpe) sein. Die Romanen könnten bei Alm wie im Tennengau (s. Gugilan) vom Saalfeldner Becken aus bereits Almwirtschaft betrieben haben. Beim Mangel früherer urkundlicher Bezeugungen läßt sich etwas Sicheres nicht ausmachen.

Die *Lammer*, mundartlich *loma*, urkundlich auch erst spät *Lamer flumen* (1124), stellt sich zu den keltischen und vorkeltischen Gewässernamen auf *-ara*. Ein keltischer Stamm *Lam-* begegnet in Ortsnamen (*Lamis*), in Personennamen (*Lamus*, *Lamenus*), ein anderer Stamm in *Lamb-* (Ortsname *Lambres*, Flußname *Lambrus*, mündet in den Po, vielleicht ligurisch). Die durchwegige Schreibung *-a-* (im 12., 13. Jh.) verbietet einen Zusammenhang mit altslaw. *lom(u)*, *Sumpf* oder mit slow. *Lòm*, *Bruch*, *Erdrutsch* wie im lungauischen *Lamm*, obwohl der Oberlauf durch vermutlich ehemals slawisches Gebiet fließt. Die Namengebung dürfte von der Mündung in die Salzach durch romanische Vermittlung in der *Romania* erfolgt sein.

Die *Enns*, urk. *Enisa* (811/22), im Urkundenlatein noch im 11. und 12. Jahrhundert *Anesum*, *Anesis*, hat einen frühen Vorläufer im *Ani* der Tabula Peutingeriana, der Römerstation bei Altenmarkt. Der Name ist auf den keltischen Stamm **an Sumpf, Wasser* zurückzuführen. Die Namengebung dürfte vom Oberlauf mit seinen Torfmooren erfolgt sein. Der Primärumlaut läßt die Übernahme ins Deutsche ziemlich genau für das 8. Jahrhundert festsetzen. Sie wurde vermutlich aus dem Munde der Romanen (nicht der Slowenen) übernommen. Obwohl der Siedlungsausbau im Ennstal (nach Klaar) vor 1000 und während des 11. Jahrhunderts (Gründung Admonts 1074) erfolgte, ist doch mit der Anwesenheit der Romanen schon im 8. Jahrhundert zu rechnen. Vordeutsch ist der *Fritz-Bach*, urkundlich *in flumine Frice* (1130/5 nach Hs. des 13. Jh.), im 13. Jahrhundert immer *Fritz(e)*. Als Parallelen bieten sich tirolisch *Fritzens* (urk. *Frutzens*, 1304), die vorarlbergische *Frutz*, die zu keltisch *frutis*, *Waldbach* gestellt wird.

Wenn in den Schreibungen das zugrunde liegende *-u-* bzw. *-ü-* nicht aufscheint, müßte das den Schreibern des 13. Jh. zugeschrieben werden, die ihr gesprochenes *-i-* der Umlautentrundung (13. Jh./1) in die früheren Urkunden hineingenommen hätten.

Der Name kann aber noch älter sein. Hier sind die Fundberichte heranzuziehen. Beim Sinnhubschlößl (an der Einmündung des Fritzbachs in die Salzach) sind Siedlungen aus der Bronze- und der Hallstattperiode (weiter südl. aus der Latènezeit (Stufe C) nachgewiesen. Der Zusammenhang mit *Vocario* (*Pfarrwerfen*) und die Übernahme durch die Römer ist damit in die Nähe gerückt. Irgendwie ist die Kontinuität mit den Bajuwaren anzunehmen, wengleich der Pongau um 700 (nach den Br. Not.) als Ödland (*in heremum*) bezeichnet und der planmäßige Ausbau der Siedlung erst durch das Kloster Admont seit Ende des 11. Jh. in Angriff genommen wurde.

Über eine allfällige Rückführung des Namens auf das Slawische wird erst im Zusammenhang mit den slowenischen Namen zu handeln sein. Vorläufig kann darauf hingewiesen werden, daß das Fritztal im Gebiet des ehemals von Slowenen besetzten Bereichs liegt, das vom Radstädter Tauern bis zum Dachstein und Mandlingpaß reichte (vgl. die slow. Namen Pleisling-Bach, Framing, Schlaming, Zauch, Mandling).

Die *Großarler Ache* (zur Salzach) und der *Kleinarl-Bach* (zum Wagrainer Bach), mundartlich *qul*, urk. inter *flumina II^o dicto ad Pongovue* (930), stellen sich zum verbreiteten Stamm *-ara*, *Gewässer*, *Fluß* in ehemals keltischen Gebieten (*Araris* bei Caesar, heute *Saône*, *Arelate*, *Arles* in Frankreich, *Aar* in der Schweiz und bei Bonn); dabei bleibt die Frage nach früheren Trägern des Namens (Illyrer, Ligurer) noch offen. Die Übernahme des Namens in der Frühzeit erhält eine Stütze durch den Großarler Grabfund der Latène-Zeit, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Goldbergbau durch die Kelten (nach M. Hell). Die Kontinuität verlangt die gleichzeitige Anwesenheit von Kelten und Romanen und weiter die von Romanen und Bajuwaren. Oder sollten die Slawen die Übermittler gewesen sein?

Die *Ischl*, der Grenzfluß zwischen Salzburg und Oberösterreich, urkundlich *Iscula*, *-ila*, *-ola* (seit 748) hat die Parallele in der bayrischen Ischl (b. Seon, Traunstein) und wird auf keltisch (altirisch) *esc-*, *Wasser* zurückgeführt. Die *Krems*, die nur mit einem der Quellbäche im Südosten des Lungaus noch Salzburg angehört, ist von Kärnten aus benannt worden. Mit dem Suffix *-ss-* wird der Name (von E. Schwarz) auf das Vor-Indogermanische zurückgeführt; Kranz-mayer leitet ihn von einem vordogermanischen (keltischen) **Chamiss(i)as* ab.

Die *Mur*, urkundlich *flumen Muora* (904) kann nicht auf deutsches *Muhre*, *Gerölle*, *Schutt* oder auf mittelhochdeutsch *muor*, *Sumpf* zurückgeführt werden, denn die steirische Mürz (Ableitung aus *muorica*, *kleine Mur*) weist auf das Slawische, in dem der Name autochthon gegeben (Pirchegger) oder wahrscheinlicher zu illyrisch **Môras*, *der große Fluß* durch das Slawische vermittelt wurde (Steinhauser).

Nach einem Gewässernamen ist *Dienten* benannt, mundartlich *teãⁿtn*, die lautgesetzliche Entsprechung für urkundlich *ad Tuontina* (ca. 963), *rivulus Tuontina* (977). Der Name setzt einen Stamm *Tönt-* voraus, der weder germanisch noch romanisch ist; nach dem Infix *-nt-*, das gemeineuropäisch ist, muß die Namensklärung auf das Keltische oder Illyrische abgeschoben werden. In Dienten befand sich in der La-Tène-Zeit ein Eisenschmelzplatz, woraus zunächst auf das Keltische zu schließen ist. Die Bajuwaren übernahmen den Namen von den Römern (Suffix *-ina* kann lat. sein) oder unmittelbar von den Kelten. Die Übernahme erfolgte nach der hochdeutschen Lautverschiebung, also ungefähr nach 700 und nicht vor 900 (Wandel des *-ô-* zu *-uo-* im Bairischen).

Unsicher bleibt die Deutung anderer Gewässernamen. *Gastein*, mundartlich *goštáiⁿ*, wird urkundlich nach der *Ache* benannt: *ubi Castuna intrat in eundem fluvium* (sc. *Salzach*, ca. 963); noch ins gleiche Jahrhundert fallen die Schreibungen *Gastûna*, später wechseln *Ca-* und *Ga-*. Die vorauszusetzende Schreibung **Gastunia* scheint in den zahlreichen Belegen nicht auf; aber *-ui-* tritt zum erstenmal in *Gastuina* (v. 1023) auf, das als althochdeutscher Umlaut von *-û-* (*-iu-* gesprochen *-ÿ-*) aufzufassen ist, worauf nach der Diphthongierung *-äu-* (*Gastewen*, 1286) und nach der Umlautenrundung *-ai-* wurde (*Gastaⁿ*, 1284). Die Übernahme ins Deutsche muß erfolgt sein, so-

lange der *-i-* Umlaut wirksam war, also in althochdeutscher Zeit, und nach der hochdeutschen Lautverschiebung, weil (bei Annahme von ursprünglichem *C-*) die Aussprache *kx-* lauten müßte; so liegt Lautsubstitution (wie Gamp) vor. Das *-ŷt-* der Mundart bewahrt den *-ŷ-* ähnlichen Charakter des ahd. *-s-* (vor *-t* als Fortis). Der Weiler Gastein, Gemeinde Nußdorf, hat wegen der mundartlichen Aussprache *goŷtə*ⁿ mit unserm Gastein nichts zu tun.

Die Erklärung des Namens bleibt ungewiß. Die Ableitung aus dem Slawischen *gozd*, *Wald* oder *gost*, *Gast* scheitert an den durchgängigen Schreibungen *-a-* vor 1200. Aufs Romanische deutet das Suffix *-ūna* (aus roman. *-ōna*, vgl. Vigaun). Der Stamm *cast* würde auf lateinisch *castus*, *keusch*, *heilig* („von gottgeweihten Dingen“) weisen, also ein *Heiligwasser* bedeuten; dann ist aber das umlautwirkende *-i-* nicht berücksichtigt. Es bleibt daher beim Rückgriff auf eine vorrömische Ableitung. Die Besiedlung in römischer, in der Latène-Zeit und noch weiter zurück macht eine Anknüpfung an die Sprachen früherer Völker wahrscheinlich. Kranzmayer läßt die Ableitung aus dem Romanischen, Slawischen oder Vorrömischen offen.

Rauris, mundartlich *rauris*, hat den Namen vom Tal, das zuerst urkundlich als *Rurese* (1122) bezeugt ist. (Der Markt Rauris hieß Gaisbach). Die Deutung aus lat. *rūs*, *rūris*, *Feld*, *Land* mit romanischem Suffix *-ēse* (aus lat. *ensis*) ist lautlich möglich, so schon bei Grienberger als *La Rurese* (*sc. aqua*), *die in der Ebene fließende Ache*. Das *-s-* Suffix kann aber auch vorrömisch sein. Vom Stamm *Raur-* hat der keltische Volksstamm der *Rauracher* (am Oberrhein, darnach *Augusta Rauracorum*, heute *Augst*) den Namen. Die Bodenfunde aus der Latène-Zeit (Depotfund im Markt, Einzelfunde im Seidlwinkel) deuten auf den Goldbergbau durch die Kelten (M. Hell). Die keltische Deutung ist daher am wahrscheinlichsten. Besteht die Annahme des im Namen liegenden *Raur-* zu Recht, so muß die Vermittlung durch die Slawen — analog dem Verhältnis *Tauern-Tur* (s. o. S. 11) — durch die Slawen erfolgt sein. Die planmäßige Besiedlung des Tals begann freilich erst mit der Anlegung von Schwaigen im 12. Jahrhundert. Immerhin setzt die Übernahme des Namens die viel frühere Anwesenheit von Slawen und in Hinblick auf die Kontinuität die später erfolgende Gleichzeitigkeit von Slawen und Baiern voraus. Dasselbe würde bei der Ableitung aus dem Lateinischen für Romanen und Baiern gelten. Die Ableitung Prinzingers (LK 40, 17) als *Rauhe Ries* läßt die zahlreichen Schreibungen seit dem 12. Jahrhundert außeracht, die nirgends das *-h-* (aus ahd., mhd. *rūh*) zeigen.

Problematisch ist auch die Deutung für das *Amertal* (es bildet mit dem Felberbach nach dem Zusammenfluß das Felbertal), mundartlich *omatqi*, urkundlich erst spät *das chlain Amertal* (1458). Das letzte Gehöft Amerthal liegt im Felbertal unter der Vereinigung der beiden Bäche und erscheint urkundlich als *Ad Osterzwisel* (1300). Das innere Amertal ist ein einziges Almgebiet. Deutsche Benennungen sind recht zweifelhaft: Die Benennung eines Gewässers nach dem Vogel *Ammer* (althochdeutschem *amaro*) ist ganz ungebräuchlich. Auch die Ableitung vom althochdeutschen *amar*, *Sommerdinkel* (einer Weizenart) ist unwahrscheinlich; im Mittelalter wurde die Schwaige (mit Käse-

diensten) eingerichtet. So darf auch hier aufs Vorrömische zurückgegriffen werden. Hier bietet sich einerseits der europäische Stamm, der in griech. ἀμάση, *Graben* vorliegt, andererseits die Sippe von griechisch ὄμβρος, *Wasser*, lateinisch *imber*, *Regen*, keltisch *ambr*, *Fluß*; dieses letztere liegt in ehemals keltischen Gebieten verschiedentlich vor: in der bayrischen *Amper* (zur Isar) und im bayrischen *Ammertal*, in *Amerang* (OB., urk. *Amarwange*, v. 788), *Ammern* (in Thüringen, urk. *Amarabe*, 9. Jh.), *Emmer* (zur *Weser*), *Amerlügen* (b. Feldkirch, urk. *Amerlo*, ca. 988), *Am(b)yr* (in Wales) u. anderwärts. Auch das Suffix *-ar* deutet auf Bezeichnung eines Gewässers (s. o. S. 24, 28 f.). Es könnte angenommen werden, daß die Namensgebung *Amer* nicht vom spät besiedelten obern Teil erfolgt wäre, sondern ursprünglich für das ganze Felbertal gegolten hätte, das erst nach der Lehensherrschaft des mächtigen Ministerialengeschlechts der *Velber* (seit Mitte des 12. Jh.) den einheitlichen Namen für das Gesamtgebiet erhalten hätte. Die Römerfunde in Mittersill und Felben geben ein Indiz für die Übernahme des keltischen Namens durch die Römer von der Mündung des Felber-Bachs in die Salzach bei Mittersill aus. Die vorgeschichtliche Begehung des Felbertals über den Felbertauern kann die frühe Bedeutung unterstreichen. — Der Weiler *Ammerroid* (G. Obertrum) kann hingegen — wie auch sonst Gehöfte — sehr wohl nach dem Namen des Vogels *Ammer* benannt sein.

Lofer ist ursprünglich wohl nach dem *Lofer-Bach* genannt (er mündet als solcher beim Markt *Lofer* in die *Saalach*). Urkundlich *ad Lovir* (1188), *prope Loueram fluvium* (1194). Der Name kommt öfter vor. Jenseits des Kammerköhrstocks entspringt die *Schwarzlofer*, die nach der Vereinigung mit der *Weißten Lofer* (auf bayrischem Gebiet) sich als *Lofer*, an der tirolischen O. *Lofer* vorbei, bei *Kössen* (Tirol) in die *Kössener Ache* ergießt. Der Zusammenhang der beiden „*Lofer*“-Gebiete ist nicht unwahrscheinlich; der Gutsbestand des tirolischen *Waidring* mit dem heute salzburgischen *Lofer* eignete vormals (bis Ende des 13. Jh.) den *Herren von Walchen*. Als Parallelen des Namens finden sich in Italien *Lover* (b. *Mezzolombardo*), *Lovere* (am *Iseo-See*), *Lovere alto* (Oberitalien), vielleicht hieher gehörig auch *Lovrana* (Istrien). Der Name wäre wieder zu den Gewässernamen auf *-ara* zu stellen, also keltischen oder vorkeltischen Ursprungs. Die Übernahme durch die *Romanen* würde gestützt durch Funde bei *Lofer*, für das *Illyrische* durch solche der *Hallstattperiode*.

Salzburg weist ferner einen Weiler *Lofer* (b. *Mitterhof*, *G. Mattsee*) auf. Es mag der gleiche vorrömische Name sein, der von den *Romanen* mit ihren zahlreichen Siedlungen um den *Mattsee* und *Obertrum* den *Bajuwaren* überkommen wäre. In der *Grafschaft Mittersill* findet sich eine Ortschaft *Loferstein*, urkundlich *Louerstain* (1393). Ob sie mit etwaigen *Romanenresten*, die für *Mittersill* anzusetzen sind, oder nach einem (zugewanderten) *Loferer* benannt wurde, läßt sich nicht entscheiden.

b. Andere vorröm. Namen haften an festen Punkten von Ortschaften und Bergen.

Iuvavum ist die römische Bezeichnung der Stadt Salzburg. Der deutsche Name, Schrumpfname für Salz(ach)burg wurde von den

Bajuwaren gegeben; Burg ist — wie noch in der althochdeutschen Bedeutung — die Übersetzung von *oppidum* und nicht nach einer „Burg“ im heutigen Sinn benannt. Zum erstenmal erscheint „Salzburg“ 755/68 (im „Leben des hl. Bonifatius“), dann in der Not. Arn. für die Zeit um 700). Die Form *Iuvavum* ist seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. gesichert, bei Plinius als *Claudium Iuvavum*, auf den Meilensteinen, in der Tabula Peutingeriana, bei Eugipp als *oppidum Iuvao, Jubao, Iuuao*, in der Notitiae Arnonis in *pago Jobaecensi*, in den Breves Notitiae in loco . . . *Iuuauo* und in Briefen Karls d. Gr. und des Papstes (790 u. 798), ist also von der Flußbezeichnung *Ivarus* fernzuhalten (vgl. o. S. 24).

Der Namensklärung böte sich zunächst die Ableitung von lateinisch *iuvare, helfen*. Aber abgesehen von der Schwierigkeit, einen Sinnzusammenhang herzustellen, weist das Suffix *-av-* auf vorrömische Zeit (vgl. *Genava* bei Caesar, woraus *Genève, Genf*, ein *'Araur* in Ungarn bei Ptolomaeus, den vorröm. Stamm der *Genauini* im Inntal). Die in Salzburg seit dem Vollneolithicum bis zur Römerzeit niemals unterbrochenen Siedlungen machen es glaubhaft, daß die Römer gleich nach der Besitznahme den Namen nicht erfunden, sondern einen bereits vorhandenen übernommen haben, der vielleicht eine lange (event. bis zu den Ligurern reichende) Tradition aufwies. Kranzmayer (s. o. S. 25) führt den Namen auf illyrisch **Djuvavum* zurück.

Parsch (Dorf der G. Salzburg), mundartlich *pāš* auch *parš*, bereitet Schwierigkeiten wegen der Diskrepanz von mundartlicher Aussprache und urkundlichen Belegen: *ad Porras* (1122), *Porris* (12. und 13. Jh.); zum erstenmal erscheint *-a-* in *Parrs* (1336 und 1458). Das *-a-* wäre nur zu erklären, wenn die *-o-* Schreibungen für *-ō-*, als mittelhochdeutsch *-ou-* stünden, woraus sich mundartlich *-a-* entwickelte; es wäre ein **bour-* anzusetzen; das ist aber nicht römisch, sondern vorrömisch. Die Funde über die Besiedlung seit dem Neolithicum über die Bronze- zur Römerzeit gäben die Grundlage für eine solche Namengebung.

Die Rückführung auf lat. *porrum, Lauch*, oder mlat. *borra* „stehendes Gewässer“ scheidet am *-a-* der *Ma.*, die auf *Parz, Buschwerk* überdies am Konsonantismus. Wird aber angenommen, daß *-o-* für *-a-* geschrieben wurde²⁴⁾, so ginge der Sekundäumlaut auf ein *-i-* (im späteren *Porris*) zurück. Als Stamm käme lat. *parra, Schleiereule* in Betracht, der Ort wäre nach einem Vogel benannt. Sonst bliebe nur die Rückführung auf einen vorrömischen Stamm *parr-* unbekannter Bedeutung.

Morzg, mundartlich *muatsk*, urkundlich *Marciago* (einmal in Br. Not. für n. 700), *ad Morzagam* (930), seit Beginn des 12. Jahrhunderts fast immer *Morzig(e)*, ausnahmsweise *-a-* (im 14. Jh.).

Dem nur einmal und nur in der schlechtern Überlieferung der Br. Not. übermittelten *-a-* (*Mar-*) steht das regelmäßige *-o-* gegenüber; da dieses (im 10. Jh.) nicht bair. Verdampfung des ahd. *-a-* sein kann, ist die Konjekture zu *Morciago* gerechtfertigt. Damit entfällt die Ableitung von einem röm. Namen *Marcus* oder *Marcus* (wie bei E. Schwarz).

Das Suffix *-ācu(m)* — ist keltisch, wurde aber von den Römern übernommen und als Bezeichnung für *Gutshof, Ansiedlung* meist in

²⁴⁾ Diese Möglichkeit besteht, freilich in eingeschränktem Maße; s. J. Schatz, Altbair. Grammatik, S. 15, Ahd. Gramm., § 105.

Verbindung mit Personennamen gebraucht (vgl. auch *Ioviacum* bei Eferding oder Aschach, *Laureacum* — *Lorch*). Das Wort hat die romanische Lenisierung wie auch die Palatalisierung des *-ti-* zu *-tsi-* mitgemacht, wurde aber erst nach der hochdeutschen Lautverschiebung, frühestens nach Mitte des 8. Jahrhunderts, konform der Zeit der romanischen Namen in der *Romania* von den Baiern übernommen. So erklärt Kranzmayer den Namen aus einem kelt. **Mortiacu(m)*, Besitz eines *Mortios*. Die Morzger Funde geben Aufschluß über eine frühe Besiedlung der Latène- und der Römerzeit und lassen auf ein Miteinanderleben von Kelten und Römern schließen. Der Anschluß in der Bajuwarenzeit erhellt aus den Reihengräbern (des 7. und 8. Jh.).

Großgmain (an der Grenze von bayr. Gmain b. Reichenhall), urkundlich *Monâ*, *Muan* (Br. Not.), vom 10. bis 12. Jahrhundert, *Muona*, -o, seit dem 15. Jh. auf der *gmain*. „Großgmain“ ist erst im 19. Jahrhundert zum Unterschied von „Kleingmain“ (Salzburg-Stadt) gebildet worden. Da die Diphthongierung von *-ô-* zu *-uo-* im Bairischen gegen 900 abgeschlossen war, dürfte die Übernahme gemäß der Schreibung vor dieser Zeit erfolgt sein. Der Zusammenfall von mundartlich *-oaⁿ*- (aus *-uo-* vor Nasalen) mit althochdeutsch *-ei-* führte zur Auffassung des *gmoaⁿ* als Gemeinde.

Glas (Dorf der O. Aigen, G. Salzburg), mundartlich *glās*, urkundlich *villa Clasâ* (Br. Not. für n. 700, in Hs. B überschrieben *Glās*), seit dem 10. Jahrhundert *Glasa*, -am, -i, *Glaese*. *Glaserbach* (ebda.), mundartlich *glāsmbçx*, urkundlich *Glaserbach* (1207), ist nach dem durch Glaserbach fließenden Gewässer, urkundlich *rivolum, qui fluit iuxta locum, qui dicitur Glasa* (991/1023), benannt²⁵⁾.

Die Erklärung des Namens kann an althochdeutsches *glas*, *Glas*, auch *Bernstein* anknüpfen. *Clasa* wäre der Dativus Singularis des Neutrum der *-a-* Stämme, der Ort hieße in ungewöhnlicher Weise selbst *Bernstein*; er behielte die Erinnerung an den vorrömischen römischen Bernsteinhandel von Norden nach dem Süden. Wenngleich in den Urkunden (vielleicht zufällig) der Name zuerst von der *villa* ausgesagt wird, so ist doch eher an die Bezeichnung für das Gewässer zu denken. Es müßte dann ein Adjektiv **glasi*, Femininum **glasiu* mit der Grundbedeutung *gläsern*, *glänzend* angenommen werden; das böte auch die Erklärung für den Sekundäumlaut im mundartlichen *glās*. Hieher wird man auch den Glaserbach (r. zur Lammer ö. Scheffau) stellen.

Gewöhnlich wird aber keltisch *gla(s)*, *blau*, *grün*, *grau* als Grundwort angenommen, wie mehrfach im Namen ehemals keltischer Gebiete. Die Bezeichnung deutet auch hier eher auf ein Gewässer als auf einen Ort. Die Romanen, deren Siedlung in Glas und Glaserbach bezeugt ist, hätten den keltischen Namen von den Vorsiedlern übernommen. G- für C- (der ältesten Urk.) beruht auf späterer Lautsubstitution²⁶⁾.

Anif, mundartlich *ōnef* (alte Aussprache, *ānif* ist jung), urkundlich *Ad Anua* (Not. Arn.), im 10. Jahrhundert *ad Anauam*, -e (zu lesen

²⁵⁾ Heute heißt er Klausbach — wohl nach dem am Egel-See, aus dem der Bach entspringt, liegenden Klausgut. Bis ins 15. Jh. hieß er Gläserbach.

²⁶⁾ Für deutsche Erklärung entscheidet sich E. Schwarz, für kelt. Kranzmayer.

als *An(a)va*). Kranzmayer führt den Namen auf kelt. **Anapa* zurück, in dem gleich zwei Gewässernamen enthalten sind: *anos*, *Sumpf* und *apa*, *Wasser*. Die romanische Lenisierung hätte zur Wandlung des *-p-* (in *-apa*) zu *-b-* (*-v-*) geführt. Immerhin sei auf das vorkeltische Suffix *-ava* (vgl. o. S. 32) hingewiesen. Die Funde belegen die Anwesenheit von Völkern des Neolithicums, der Bronze-, der Latène- und der Römerzeit, an die sich die Siedlungen der Bajuwaren (Reihengräber) anschließen. Auf dem benachbarten Hellbrunnerberg ist die Besiedlung in der Hallstattperiode gesichert. Damit ist die Kontinuität geschlossen und der Rückgriff auf einen vorrömischen Stamm gegeben²⁷⁾.

Zum gleichen vorrömischen Stamm gehört auch der alte Name von *Elsbethen*, mundartlich *éiſpe'n*, urkundlich *ad Campanauam* (930)²⁸⁾. Das Bestimmungswort *Camp-* kann romanischer Zusatz (aus *campu(m)*, *Feld*, *Ebene*) zur Unterscheidung vom jenseits der Salzach liegenden *Anava* sein. Die Ableitung von keltisch *cambo*, *krumm* (vgl. *Cambodunum-Kempton*) würde voraussetzen, daß der Name schon früh (vor der hochdeutschen Lautverschiebung) übernommen worden wäre, was im Zusammenhalt mit den andern Namen der *Romania* unwahrscheinlich ist. Wie bei Anif bezeugen Funde aus dem Spät-Neolithicum (Höhlenwohnung), der Bronzezeit (am Grillberg) und der Latène-Zeit die vorgeschichtliche Vergangenheit.

Adnet, mundartlich *ōdnat*, urkundlich *ad Atanate* (Br. Not. zu 735/48), weist auf das keltische Suffix *-ate* (vgl. *Arelate* bei Caesar). Die Konsonantenschwächung des *-t-* zu *-d-* ist nicht auf die romanische Lenisierung zurückzuführen, da die zahlreichen Schreibungen vom 12. bis zum beginnenden 15. Jahrhundert immer *-t(h)* aufweisen; erstmalig erscheint *Adnaten* 1444. Es ist daher die mittelbairische Konsonantenschwächung vor auszusetzen. Die Funde reichen von der (älteren) Bronze-, der Hallstatt- zur (mittleren) La-Tène-Zeit; in der Römerzeit wurde hier Marmor gebrochen (Klose). Da der Name nicht die hochdeutsche Lautverschiebung aufweist, läßt er die Überdauerung der Romanensiedlung erkennen, ehe die Bajuwaren eintrafen.

Hier ist auch die Einzelsiedlung *B r i x e n*, Ob-, Unt- (in Haidberg, Bischofshofen) einzuordnen^{28a)}. Finsterwalder^{28b)} beurteilt den Namen als vorrömisch; nach Kranzmayer beruht er auf vorlateinischem *Brixinone*. Vgl. dazu Brixen im Brixental, urk. *Prihsna-tali* (902), Brixlegg, urk. *Prisslech* (Not. Arn.), Brixen am Eisack, *Brixia* (heute *Brescia*), Brixianus in Umbrien (864 ff.) und schon bei Ptolemäus *Βοιαννῆς*. Der Name reicht also vom Norden bis Mittelitalien.

²⁷⁾ Die *-apa*-Namen werden auch fürs Illyrische in Anspruch genommen, so bei Pokorny und bei G. Ipsen.

²⁸⁾ Die Neubenennung nach der Kirchenpatronin geschah frühestens im 15. Jahrhundert.

^{28a)} Mangels urkundlicher Belege muß freilich angenommen werden, daß der Name ursprünglich am Hof haftete und nicht etwa von einem spätern Besitzer dorthin verpflanzt wurde.

^{28b)} „Die Schichten der Ortsnamen auf *-ing* und die Altsiedlungen am Rand im Inneren der Alpen“ (Sonderdruck).

Die vorgeschichtliche Besiedlung des Pongaus von der Jungsteinzeit bis zur Römerzeit ermöglichte die Tradierung des Namens.

Gadaunern (Dorf der G. Hofgastein), mundartlich *kxodáunan*, urkundlich *Gadvnarn* (1224), seit dem 14. Jahrhundert *Ga-*, *Kadawnarn*, ist (schon nach der Betonung) ein Fremdling. Einerseits weist der Suffix auf romanisches *-ón-* (vgl. Vigaun); andererseits bieten sich Parallelen in ehemals slawischen Gebieten: *Gadauner(n)* (bei Winklern im oberen Mölltal und in der Steiermark, ein *Kottaurn* bei Horn, NÖ). Slawisch wäre die Rückführung auf den Stamm *chot-* (slowenisch *choteti*, *begehren wollen* in Personennamen). Die späten urkundlichen Schreibungen lassen die Deutung auf slowenische, romanische oder frühere Herkunft offen und müssen im Zusammenhang mit der slowenischen Lautsubstitution erörtert werden.

Ramseiden (Dorf der G. Saalfelden), mundartlich *romsáin*, urkundlich *in loco Ramsidin* (288). Da das Suffix weder bairisch noch romanisch klingt, ist an eine vorrömische Namengebung zu denken. Bronzefunde im Ort und im Torfmoor deuten auf eine vorgeschichtliche Siedlung, wie denn das Saalfelder Becken zu den frühen Siedlungsinseln gehörte. Die Namensklärung bleibt derzeit dunkel.

Wenns (O. der G. Bramberg a. Wildk.), mundartlich *wens*, urkundlich *de Wense* (1229), nach dem sich ein Rittergeschlecht seit dieser Zeit benannte. Die späte Beurkundung läßt (von den Salzburger Quellen aus) nicht erkennen, ob *i*-Umlaut des *-a-* oder altes *-e(ë)*-vorliegt. Wenn letzteres ist an den Stamm zu denken, der in Veneter, Vinschgau (ital. *Val Venosta*), *Venaria* (bei Turin) vorliegt. Zu vergleichen ist *Wenns* (im tirol. Pitztal), das Finsterwalder für vordeutsch hält. Eine frühe Besiedlung des obersten Pinzgaus, freilich nur während der Bronzezeit, hat M. Hell für den Falkenstein nachgewiesen. Die Namensdeutung muß auch hier offen bleiben.

Aufs Vorrömische deuten auch einige Bergnamen. Der *Zifanken* (916 m, sö. Henndorf), mundartlich *tsifōnkn*, urkundlich *Ciruancus* (977), *Ciruencus* (984 ff.), bleibt der Erklärung rätselhaft. Das Suffix *-vanc-* kehrt in den Karawanken wieder, deren Abstammung von den Indogermanisten als venetisch (Walde) oder illyrisch (Friedr. Stolz, Hirt) angenommen wird und schon bei Ptolomaeus als *Καροβάγκας* erwähnt wird. F. Stolz²⁹⁾ stellt dazu auch *Karwendel* (und *Carantania*, Kärnten, was Lessiak zurückweist). Die Annahme einer vorrömischen Bezeichnung scheint gerechtfertigt. Die Übernahme des Namens geschah nach der (jüngeren) Palatalisierung des C- zu Z- (*ts-*).

Einige Bergübergänge haben den Namen vom Süden des Tauernkamms erhalten. So die *Birnlucke* (2667 m, nach Krebs *Birlucken*), Übergang vom Krimmler ins Ahrntal. *Lucke* bedeutet *Einschnitt*. Die Namengebung ging vom Prettau-(Ahrn-)Tal aus, dessen Bach, der *Pirl-Bach*, unmittelbar auf den antiken Flußnamen *Byrrhus*, später *Pirra*, zurückgeht (Finsterwalder). Die *Fraganter Scharte* (2753 m, Übergang zum kärntnischen *Fraganttal*, Nebental des Mölltals), ur-

²⁹⁾ Die Urbevölkerung Tirols. 1892; Grundzüge u. Stand der nordtirol. ON-Forschung. 1901.

kundlich *Vragan* (1308), erhielt nach Kranzmayer den Namen durch slawische Vermittlung (**Bragana*) aus vorlawischem **Bharghāna*, *Bergbach*. Der *Katschberg*, mundartlich *kechatschpęag*, urkundlich *Chets- Chaetzperge* (1290), vom kärntnischen Katschtal aus benannt, wird von Kranzmayer auf illyrisch **Katiss(i)a* zurückgeführt.

Ob *Rositten* (Ob., Unt., und Bach am Untersberg), mundartlich *rositn*, mit dem Rositten in Lettland und der Vogelwarte auf der kurischen Nehrung in Zusammenhang gebracht werden kann oder eine zufällige Namensgleichheit vorliegt, ist zweifelhaft. Frühere Urkundenbelege fehlen. Im ersten Fall müßte ein gemeineuropäisches Wort vorliegen, das einerseits slawisch-baltische Formung erhalten hätte, in unserm Namen andererseits durch das Romanische gegangen wäre. Es kann aber auch vom Romanischen allein aus erklärt werden, nach dem Suffix *-itta* (ital. *-etto*) und nach dem Stamm, der in italienisch *rosso*, *rosetto*, *rötlich*, nach der rötlichen Gesteinsfarbe (des Untersbergs). Die Erklärung als *Roßhütten* scheidet an der Betonung und am Mangel des *-h-* in der Mundart.

c) Es bleiben noch die *G a u n a m e n*, von denen der Pongau, Pinzgau (in der alten Form) und der Lungau vordeutschen Ursprungs sind.

Der *P o n g a u* erscheint urkundlich als *Pongauni* (Not. Arn.) und *Pongö* (Br. Not.) zuerst als Bezeichnung der Ortschaft (*locus* bzw. *locellus*) der Maximilianszelle (nachmals Bischofshofen) für die Zeit des Herzogs Theodo (um 700). Schon in den Breves Notitiae tritt (für 734/48) der Name *ad Pongö* auf, der (wie das lat. *ad*) als Umgebung aufgefaßt werden kann; sicher ist die Bedeutung von *Gau*, *Bezirk* (ahd. *gouwi*, *gewi*) in der Urkunde von ca. 923, in der von *tria loca in Bongouue* gesprochen wird. Zur ursprünglichen Beschränkung des Namens auf einen Ort vergleiche Thalgau (urk. *locellus Talagave*, Not. Arn. für n. 700), *Obergäu* (Kat. G. der G. Golling) und Lungau (s. u. S. 37). Die Übertragung des Namens von *locus* auf die Umgebung war nach der Waldschenkung Theodeberts (n. 700) leicht gegeben.

Dem Namen liegt der Stamm *Bon-* zugrunde. Es ist am nächstliegenden, ihn auf keltisch *bona*, *Grenze* oder auch *Bau* zurückzuführen, wie er in ehemals kelt. Gebieten begegnet (z. B. *Radaspona*, *Regensburg*, *Bonna* — *Bonn*, *Bononia* — *Bologna*, *Vindobona*³⁰). Der Pongau weist an zahlreichen Stellen (Buchberg, Einödtberg, Götschenberg, Mühlbach am Hochkönig, Urreiting) eine ununterbrochene Besiedlung von der Stein- zur Latène- und Römer-Zeit auf. Die Übernahme des keltischen (illyrischen) Namens durch die Römer und von diesen durch die Siedlinge Theoberts (*Tonazan*, *Ledi* und den Romanen *Urso*) ist damit gegeben. In der Durchzugsstraße von Norden nach Süden hatte Bischofshofen immer Bestand, wengleich seine Umgebung erst um 700 gerodet (*stirpare et mundare*) werden mußte.

Lautlich zeigt der Wandel von *B-* zu *P-* die hochdeutsche Lautverschiebung, die (von Kranzmayer) für *b-* 770/80 angesetzt wird. Der Name setzt daher eine frühe Übernahme durch die Bajuwaren voraus.

³⁰) Von manchen Forschern wird *Bon-* aufs Illyrische zurückgeführt.

Die Maximilianszelle hatte vorerst keinen weitem Bestand, weil sie von benachbarten Slawen (Awaren), *vicinis Sclavis ad Pongo* zerstört wurde. Erst ab ca. 923 hören wir wieder von weitem Schenkungen (*ad sanctum Maximilianum*) und der Bestätigung König Arnulfs (890, richtig 977).

Der *Pinzgau* scheint urkundlich in der Notitia Arnonis (für die Zeit Tassilos, 748/88) als *in pago Pinuzgave . . . loca Bisonzio (et Salafelda)* auf. Die Breves Notitiae sprechen von *Bisoncio, quod nunc Pinzcö dicitur*. Im ersten Fall wird *Bisonzio* innerhalb des *pagus Pinuzgave* auf Zell am See (*cella*) bezogen, im zweiten fällt diese Einschränkung auf den Ort weg und ist (wie auch in allen spätern Urkunden seit 925) ausschließlich latinisierter Name des Gaus. Die Bajuwaren fanden also den Namen *Bisonzio* vor, er war zuerst da (*quod nunc Pinzgö dicitur*), sie hätten keinen Anlaß gehabt, ihr *Pinuzgave* in ein fremdes *Bisontio* zu übersetzen. *Pinuzgave* ist deutsche Umformung (ahd. *binuz, Binse*), was auf ein heute noch nasses Gewächs um den Zeller See hinweist.

Zu erklären bleibt der abgekommene Name *Bisonzio*. Die Ableitung (Grienbergers) von lateinisch *bison, -ntis, Wisent* hängt davon ab, ob das Tier damals wirklich in der Gegend vorkam; wenn ja, hätte der Name die romanische Palatalisierung des *-ti-* zu *-tsi-* mitgemacht. Der Stamm *bison* liegt aber auch im Keltischen vor (*Besançon* aus *Vesontio* bei Caesar). Der aus dem Griechischen ins Lateinische übernommene Name wird schon früh (bei Prokop von Caesarea, 6. Jh.) auch als Personennamen verwendet und ist daher unabhängig vom Vorkommen des Tiers.

Eine andere Deutung bringt *Bisontio* in Zusammenhang mit den keltischen Ambisontern. Es wären die um *Bisontio* anwesenden Kelten, wobei *Am(b)-* (wie griech. *ἀμφι* um, bei) als keltische Präposition angenommen wird. Der Name wird dann (von Kranzmayer) auf den illyrischen Namen der Salzach **Isuntias*, d. i. die *Gehende, Laufende* (vgl. o. S. 25) zurückgeführt. Auch Schwarz neigt zu dieser Hypothese des venetischen Ursprungs. Für den Mittelpinzgau kann vom Saalfeldner Becken bis Zell die Kontinuität der keltoromanischen Bevölkerung angenommen werden (H. Klein). Die Bajuwaren hätten sonach den Namen *Bisonzio* — ob er nun keltisch oder vorkeltisch ist — von den Romanen, wenn nicht geradezu von noch überlebenden Kelten direkt, übernommen. Da *Bisontio* nicht die Lautverschiebung zu *P-* zeigt — die Schreibungen mit *P-* beginnen, abwechselnd mit *B-*, erst im 10. Jahrhundert —, muß (noch nach der Eindeutschung zu „Pinzgau“) eine über sie hinausreichende Anwesenheit der Romanen in dieser Gegend angenommen werden. Vgl. auch *Walchen* (Piesendorf) o. S. 22.

Der *Lungau* wird erstmalig mit der *ecclesia ad Lungouue* (923) erwähnt, die auf Mariapfarr (oder nach E. Klebel auf das benachbarte Althofen) bezogen wird. Auch hier scheint der Name zuerst eine Örtlichkeit zu bezeichnen, der dann auf den ganzen Gau übertragen wurde wie sicher später bei *in Lungowe* (1002), *in pago Lungowe* (1003). Frühere Erklärungen aus römisch *longus, lang* verbieten sich — obwohl Wandel des *-o-* zu *-u-* vor Nasal möglich wäre — wegen der Zusammensetzung eines lateinischen Stammes mit deutschem „*Au*“;

daran ändern auch gelegentliche spätere Schreibungen des 12. Jahrhunderts als *Longawe* nichts.

Ist also *Lungau* als *Lun-gau* (analog *Pon-* und *Pinz-gau*) aufzufassen, so bleibt die Erklärung des Stammes *Lun-* offen. Daß er im Slawischen verwendet wurde, zeigt das lungauische Lignitz (Bach und Weiler), das urkundlich *ad Lunnize* (1130/5) erscheint und ein slow. **Lunica*, *kleine Lun*, wiedergibt. Auf diesen Zusammenhang haben schon Zillner (LK 1883, 174) und neuerdings E. Klebel hingewiesen. Der Umlaut zu *-ü-* ist in der Urkunde noch nicht bezeichnet, in späteren Urkunden erscheint er (mit der Umlautentrundung als *in der Linnitz*, 1434). Die Bezeichnung eines Gewässers als *klein* pflegt die Einmündung in das *große* gleichen Namens auszudrücken. So könnte zur *kleinen Lun*, *Lunica*, eine *große Lun* als früherer Name der *Taurach*, in die jene einmündet, aufgefaßt werden; diese würde eine jüngere mit *-ach* gebildete Form gegenüber den alten Namensgebungen (ohne *-ach* wie Mur, Enns, Ischl) darstellen. Damit ist *Lun-* auf das Slowenische zurückgeführt, aber Bedeutung und eine allfällige vorlawische Grundform müssen derzeit dahingestellt bleiben. Die Bajuwaren, die seit dem 8. Jahrhundert im Lungau zu siedeln begannen, übernahmen den Namen von den Slowenen. Wird *Lun-gau* auf das Vorlawische zurückgeführt, so ist die Kontinuität der den Namen überliefernden Völker Voraussetzung. Obwohl im Lungau keine romanischen Namen überliefert sind, sind uns doch durch die Vermittlung der Slowenen vorlawische Namen überkommen. Sie haben sie von den Keltoromanen übernommen; diese vermittelten als Zwischenträger keltische (und vorausliegend illyrische) Namen, so die der kärntnerischen Glan und Krems, der Mur und des Katschbergs.

7. Zum Abschluß soll eine **Z u s a m m e n f a s s u n g** der namenskundlichen Erörterungen gegeben werden.

a) Hinsichtlich der **V e r t e i l u n g** der Namen auf die einzelnen Landesgebiete ergibt sich: Die **r o m a n i s c h e n** Namen herrschen im Norden des Landes, und hier ganz vorwiegend südlich von Salzburg bis zum Paß Lueg. Nördlich davon sind sie spärlich vertreten (Plain, Muntigl), im Osten ist Fuschl zu verzeichnen; die Namen werden aber — was die Anwesenheit von Romanen betrifft — ergänzt durch die (von den Bajuwaren benannten) *Walchenorte* (See-, Straß-, Seewalchen). In den andern Gauen treten sie nur vereinzelt auf: im Pongau (Lafen), im Unterpinzgau (Fusch), im Mittelpinzgau (Marzon, vielleicht auch Unken), dazu tritt im Oberpinzgau Walchen.

Die **v o r r ö m i s c h e n** Namen zeigen ein anderes Bild der Verteilung. Sie erstrecken sich auf alle Gaue; zwar ist Salzburg (*Iuvavum*) mit Umgebung und dem Süden (Tennengau) wieder stärker beteiligt (Gnigl, Morzg, Großmain, Glas, Glasenbach, Anif, Campanif, Elsbethen, Adnet, dazu noch [etwa] Parsch und als Geländennamen Zifanken und vielleicht Rositten). Aber die Namen haben eine weitere Verbreitung, vor allem in den Gewässernamen und zum Teil in den nach ihnen benannten Ortschaften. So im Norden die Mattig und Oichten; die Saalach und der alte Name für die Salzach können vom Innern des Landes aus „im Gebirge“ benannt sein; in Salzburgs Um-

gebung und im Süden zählen hierher die Glan, Alm (Nd.-, Ober-), die Lammer, die Ischl, im Pongau Enns, Fritz-Bach, Arl (Große und Kleine Arl), im Lungau die Mur. Ferner die Ortsnamen: im Pongau Gastein, Gadaunern, der Name Pongau selbst, im Pinzgau Dienten, Rauris, Alm (b. Saalfelden), Ramseiden, Lofer, Wenns, der alte Name für den Pinzgau, vielleicht auch Ammertal; auch der Name des Lungaus ist vorrömisch. Dazu treten die von Tirol und Kärnten aus benannten Namen (Birnlücke, Fraganter Scharte, Katschberg, Krems).

b) **Siedlungsgeschichtlich** ergibt sich — von den Namen aus gesehen — die Zentrierung der Siedlungen im salzburgischen Norden, vor allem in der *Romania*. Romanen (und Vorrömer) besetzten zunächst die ertragreicheren Landgebiete im Salzburger und Saalfelder Becken, später drangen sie auch in die Seitentäler (Alm b. Saalfelden) und Anhöhen, vor allem für die Almbewirtschaftung (Gfalls, Lidaun, Gugilan, Alpichl, vielleicht auch Lahngang, Gitzen, Fusch, Felbertal) oder für Heilzwecke (Gastein, Lafen), für Bearbeitung der Bodenschätze (Dienten, Rauris) oder für Verkehr (Lofer, Wenns).

Für die **zeitliche** Bestimmung der Besiedlungen helfen uns die sprachlichen Kriterien. Am wichtigsten ist die hochdeutsche Lautverschiebung; sie gibt an, ob ein Name vor ihr (8. Jh.) oder nachher von den Bajuwaren übernommen wurde. Sicher vorher sind die Namen Kuchl, Wals, Pongau, Pinzgau, wahrscheinlich Mattig, allenfalls (nach E. Schwarz) auch Grödig. Die andern Namen sind später übernommen worden, d. h. die Romanen waren noch lange nach der bairischen Landnahme im Lande ansässig. Im Salzburger Becken siedelten sie südlich der Salzach inmitten einer zahlenmäßig schwächeren bajuwarischen Bevölkerung, wie sich am Vorkommen deutscher Ortsnamen zeigen lassen wird. Geben uns die Funde Aufschluß über die prähistorische Zeit und über die frühe Römerzeit, so weisen die Namen auf das Fortleben im Romanentum, in dem sich das Vulgärlatein zum eigenen Idiom des Alpenromanischen entwickelte. Von dessen Kennzeichen sei hier besonders die romanische Lenisierung hervorgehoben, die der Text oben an zahlreichen Beispielen erhärtet. Das überbrückt zu einem guten Teil auch die Lücken der geschichtlichen Überlieferung der zwei Jahrhunderte von 500 bis 700 und in etwa auch der Bodenfunde.

Die Übernahme eines Fremdnamens setzt die **Kontinuität** von zwei verschiedenen Völkergruppen voraus, einer älteren, die den Namen besaß, und einer jüngeren, die ihn übernahm. Hinsichtlich der romanischen Namen im Norden Salzburgs ist der Anschluß der einrückenden Bajuwaren in der *Romania* noch leicht ersichtlich. Aber auch für den Pongau muß die Anwesenheit der Bajuwaren vor der hochdeutschen Lautverschiebung (Name „Pongau“ spätestens im 8. Jh.) postuliert werden. Das Einzugsgebiet von Reichenhall in den Pinzgau, das nacheinander vorrömische, romanische und bajuwarische Völkerschaften betreten, ist durch die Namen Lofer, Ramseiden, Marzon, Dienten, Fusch, Bisonzio, Rauris, Walchen, allenfalls Wenns markiert. Die direkte Übernahme der keltischen (und in ihnen enthaltenen vorrömischen) Namen bleibt ungewiß (s. *Ivarus*, *Dienten*,

Bisonzio); wahrscheinlicher ist die durch Vermittlung der Romanen. Die Bajuwaren können die Namen, wenn schon nicht direkt, so doch durch Berichte von Begehern (Erzsuchern, Händlern, Säumern) erfahren haben. Von den Slawen erhielten die Bajuwaren die Namen im Lungau und im Osten (Pongau) mit der bairischen Besiedlung (frühestens im 9. Jh.).

Abkürzungen

ahd. = althochdeutsch	mlat. = mittellateinisch
Br. Not. = Breves Notitiae	N., O., S., W. = Nord, Ost, Süd, West
frz. = französisch	Not. Arn. = Notitia Arnonis
hochd. = hochdeutsch	O. = Ortschaft
Hs(s) = Handschrift(en)	ÖKTO. = Österreich. Kunsttopographie
(K)G. = (Katastral)-Gemeinde	ON. = Ortsname
idg. = indogermanisch	PN. = Personennamen
LK = Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde	rom. = romanisch
lat. = lateinisch	Urk. = Urkunde
MA. = Mittelalter	urk. = urkundlich
Ma, ma. = Mundart, mundartlich	vlat. = vulgärlateinisch
mbair. = mittelbairisch	vorröm. = vorrömisch
mhd. = mittelhochdeutsch	Wb. = Wörterbuch
	Zschr. = Zeitschrift

* vor einem Wort bedeutet, daß die Form nur erschlossen wird.

Literatur

1. Zur Sprachgeschichte

a) Deutsche:

- W. Braune, Althochdeutsche Grammatik, 5. Aufl. v. K. Helm, 1936.
 J. Schatz, Altbairische Grammatik, 1907, Althochdeutsche Grammatik, 1927, Wörterbuch der Tiroler Mundarten, hg. v. K. Finsterwalder, 2 Bde., 1955/6.
 E. Kranzmayer, Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes, 1956.
 I. Reiffenstein, Salzburgische Dialektgeographie, 1955; Salzburg und Bayern. Zur Mundartgeographie des Westbairischen (LK 1960).
 E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, 6 Bde., 1834/46, Neudruck 1963.
 H. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 13. Aufl., 1939.
 M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., 1868/78, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 1949²⁵.
 F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 19. Aufl. von Mitzka, 1963.
 J. A. Schmeller, Bairisches Wörterbuch, 1827/37, 2. Aufl. von Frommann, 2 Bde., 1868/78.

b) *Andere indogermanische Sprachen:*

- O. Schra der, Die Indogermanen, 1919³.
 H. Hirt, Indogermanische Grammatik, 7 Teile, 1927/37.
 A. Walde, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, bearb. v. Pokorny, 3 Bde., 1927/32.
 J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, 1948, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier, Sonderdruck, 1938.
 H. Krahe, Sprache und Vorzeit, 1954, Die Sprache der Illyrier, 1955.
 Lewis-Pedersen, A Concise Comparative Celtic Grammar, 1961.
 A. Holder, Altceltischer Sprachschatz, 3 Bde., 1890 ff., Neudruck 1961/2.
 A. Walde-B. Hoffmann, Lateinisch etymologisches Wörterbuch, 1938.
 K. Streckler, Einführung in das Mittellatein, 1928.
 G. Gröber, Grundriß der romanischen Philologie, 2 Bde., 1888/1902, 1904/62.
 W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, 4 Bde., 1890/1901. Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft, 1901, 1909². Romanisches etymologisches Wörterbuch, 1953³.
 G. Reichenkron, Historische lateinische altromanische Grammatik, 1. T., 1965.
 A. Kuhn, Romanische Philologie. 1, 1951.
 E. Gamillschegg, Romania Germania. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreichs. 3. Teil, 1934/6.
 Zeitschrift für romanische Philologie, 1880 ff.
 Th. Gartner, Rätoroman. Grammatik. 1883. Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur, 1910.
 G. Rohlf, Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten, 3 Bde., 1949/54.

2. Zur Namenskunde:

- Zeitschrift für Ortsnamenforschung, hg. v. Schnetz. 1925—1945.
 Beiträge zur Namenforschung. 1949/50 ff.
 W. Steinhäuser, Ortsnamenforschung und Schallanalyse. (Archiv für slawische Philologie, 42, 1929.)
 W. Brandenstein, Die Völkerschichten in den Ostalpen im Lichte der Ortsnamen (Zeitschrift des Deutsch-österreichischen Alpenvereins, 1935).
 H. Krahe, Alteuropäische Flußnamen (Beiträge zur Namensforschung, 1949/50).
 E. Kranzmayer, Sprachschichten und Sprachbewegungen in den Ostalpen, 1932. Frühromanische Mundarten zwischen Donau und Adria (Zeitschrift für Namensforschung, XV, 1939). Die ältesten deutschen Siedlungen in Kärnten (Festg. f. Wutte, 1936). Ortsnamenbuch von Kärnten, 2 Teile, 1956/8. Die Ergebnisse der neuesten österreichischen Ortsnamenkunde und das Land Salzburg (LK 1957).
 E. Schwarz, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich, 1924. Die antiken Namen in Österreich als Zeugen von Völkerberührungen (Wiener Prähistorische Zeitschrift, XIX, 1932). Deutsche Namenforschung, 1. Ruf- und Familiennamen, 1949, 2. Orts- und Flurnamen, 1950, Orts- und Personennamen (in: Deutsche Philologie im Aufriß), 1957.
 J. Rungg, Ortsnamen der Goten, Römer, Franken in Rätien, Noricum, besonders Tirol, 1963.
 Th. v. Grienberger, Die Ortsnamen des Indiculos Arnonis (LK 1886), Über romanische Ortsnamen in Salzburg, 1886, Steubiana, 1887.
 Waldmann, Zu den Namen der Sonnblickkarte (Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, 1940).
 R. Kloss, Ein Beitrag zur Ortsnamenkunde des salzburgischen Ennstals (Sonderdruck aus Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums Graz, 1961/2).

- E. Schröder, Deutsche Namenskunde, 1938.
- A. Bach, Deutsche Namenskunde, 1. Die deutschen Personennamen, 1943, 2. Die deutschen Ortsnamen, 1953.
- H. Pirchegger, Die Siedlungsgeschichte der deutschen Alpenländer im Lichte der Ortsnamenforschung, 1940.
- K. Schiffmann, Die oberösterreichischen Stationsnamen, 1917², Die Stationsnamen der Bahnlinien des Landes Salzburg, 1926, Neue Beiträge zur Ortsnamenkunde Oberösterreichs, 1931, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, 1935/40.
- P. Lessiak, Die kärntnerischen Stationsnamen (Carinthia I. 1922). Die Einheit Kärntens im Licht der Namenskunde und Sprache, 1927².
- J. v. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, 1893.
- Unger-Khull, Steirischer Wortschatz, 1903.
- Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols, 1893/6. Ein onomatologischer Spaziergang durch Nord- und Mitteltirol (Zeitschrift des Ferdinandeum), 1906.
- Untersbacher, Zur tirolischen Namensforschung (Zeitschrift des Ferdinandeum), 1906.
- O. Mayr, Die Wassernamen Nordtirols (Zeitschrift des Ferdinandeum), 1927.
- M. Steinberger, Kreuz und quer durch Tirols Ortsnamen (Festschrift f. O. Redlich), 1928.
- K. Finsterwalder, Die Familiennamen in Tirol und Nachbargebieten und die Entwicklung der Personennamen im Mittelalter, 1951.
- Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, 1880, 1931².
- Gruber, Vordeutsche Ortsnamen im südlichen Bayern, 1908.
- B. Eberl, Die bayrischen Ortsnamen (Bayrische Hefte für Volkskunde 1, 1914).
- J. Miedel, Die bayrischen Ortsnamen (Bayrische Hefte für Volkskunde 1, 1914), Ortsnamen und Besiedlung des Berchtesgadener Landes (Altbayrische Monatschrift XII), 1914.
- Zeitschrift des Deutschen und Österr. Alpenvereins und Jahrbuch des Deutsch-österreichischen Alpenvereins (mit zahlreichen Beiträgen zur tirolischen Ortsnamenkunde von Finsterwalder seit 40 Jahren).
- Spezial-Orts-Repertorien der im österr. Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Bd. 11, Salzburg 1894 (das für seine Zeit eingehendste Repertorium).
- Katastralmappen mit Gemeindeverzeichnis (Salzburgs).

3. Zur Landes- und Kulturgeschichte des Landes Salzburg

- Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 1860 ff.
- Salzburg-Atlas, hg. von E. Lendl mit W. Pfitzner und K. Willvonseder, I. Karten, II. Text, 1955.
- V. Zillner, Salzburger Kulturgeschichte, 1874, Kurze Landesgeschichte von Salzburg, 1896.
- H. Widmann, Geschichte Salzburgs, 3 Bde., 1907/14.
- F. Martin, Kleine Landesgeschichte von Salzburg, 1957³, Salzburg, ein Führer durch seine Kunst und Geschichte, 1932.
- E. Richter-Mell, Erläuterungen zum historischen Atlas der Alpenländer, 1. Abt., 1. F. Salzburg, 1906, 1917².
- Österreichische Kunsttopographie (darin historische Beiträge von F. Martin). Auf Salzburg bezüglich Bd. VII, IX, X, XI, XII, XVII, XX, XXII, XXV, XXVII, XXVIII, 1911 ff.
- M. Hell, Zusammenfassende Darstellungen: Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Landes Salzburg (LK 1924); Vor- und Frühgeschichte (Salzburg-Atlas), 1955. —

- Literatur seiner zahlreichen Werke bis 1959 (LK 1961: M. Hell zum 70. Geburtstag). Seither weitere Fundergebnisse (angezeigt in LK 1960 ff.).
- H. Klein, Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte von Salzburg. Gesammelte Aufsätze, Festschrift zum 65. Geburtstag 1965, 5. Ergänzungsband zu den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Erläuterungen zur Kulturkarte von Salzburg, hg. von F. Prillinger, 1960.
- Klose-Silber, Juvavum. Führer durch die Altertumssammlungen des Museums Carolino-Augusteum in Salzburg, 1929.
- I. v. Kürsinger, Oberpinzgau oder der Bezirk Mittersill, 1841, Lungau, 1853.
- Dürlinger, Historisch-statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg: I. Dekanat Flachgau, 1862; II. Dekanat Tamsweg, 1862; III. Pinzgau, 1866; IV. Pongau, 1867.
- P. A. Ebner, Das Rauriser Tal mit den Denkmälern seiner Geschichte und Kultur, 1896.
- E. v. Pachmann, Aus dem Pinzgau, 1925.
- M. Dengg, Mauterndorf, 1927.
- K. Eckschlagler, Führer durch den Lungau, 1927².
- J. Vogl, Köstendorfer Heimatbuch, 1928; Neumarkter Heimatbuch, 1930.
- A. Webinger, Filzmoos, 1928.
- 25 Jahre Tauernpost, Festschrift 1932.
- H. v. Zimburg, Die Geschichte Gasteins und des Gasteiner Tals, 1948.
- V. Hatheyer, Chronik des Marktes Tamsweg, 1955.
- S. Hinterseer, Bad Hofgastein und die Geschichte Gasteins, 1957. Lieferinger Heimatbuch, 1957.
- J. Lahnstainer, Oberpinzgau, 1956; Unterpinzgau, 1960; Mitterpinzgau, 1962; Ur- und Pfarrgeschichte Stuhlfeldens (hektographiertes Manuskript), 1963.
- E. Klebel, Der Lungau, 1960, 1. Ergänzungsband zu den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.
- A. Klar, Die Siedlungsformen von Salzburg (Forsch. z. dtsh. Landes- und Volkskunde), 1939.
- E. Seefeldner, Salzburg und seine Landschaft, 1961.

4. Abdrucke von Quellenwerken:

- Salzburger Urkundenbuch, hg. von Hauthaler und F. Martin, 4 Bde., 1898—1933.
- St. Peterer Verbrüderungsbuch, hg. von Karajan, 1852.
- H. Walz, Grabdenkmäler von St. Peter (LK 1867—1875).
- A. Doppler, Die ältesten Originalurkunden des fürsterzbischoflichen Konsistorialarchivs zu Salzburg, 1200—1500 (LK 1870—1876).
- A. Doppler-W. Hauthaler, Urbar des Benediktinerstifts Nonnberg (LK 1883).
- H. Widmann, Urkunden und Regesten des Benediktinerstifts Nonnberg aus dem Nachlaß Dopplers (LK 1895).
- Siegl-Tomaschek, Taidinge (Österr. Weistümer), 1870. Dazu Nachträge von Plaz, Altsalzburgische Weistümer (LK 1914).
- Reitlechner-Grein, Die Heiligen-Patronate der Kirchen und Kapellen der Erzdiözese Salzburg, 1895.
- Greinz, Urkunden des Stadtpfarrarchivs Hallein (LK 1912/13).

5. Topographische Karten:

- Österreichkarte 1:50.000 und 1:25.000.
- Freitag und Berndt Handkarten: Salzburg 1:250.000 (in zwei Ausgaben).

Sachverzeichnis

- a-, Verdampfung 10
 -acu(m), kelt., roman. 32 f.
 -agi-, mhd. -ei- 13
 Akkusativ, roman. 8
 Akzent 10, 13
 Alaunen 2, 24
 -alis-, röm. 19
 Alpenromanisch 8, 39
 Ambisonter 2, 39
 Amtssprache 5
 -ana, roman. 19
 Appellative 11
 -ar(a), vorröm. 24, 28, 29
 -aun (aus -one) 14
 -av(a), vorröm. 32, 34
 Awaren 8, 37

 -b-, roman. 19
 Bajuwaren 7, 21, 23, 38
 Besiedlung 4
 Bodenfunde 5
 Breves Notitiae 4

 -c-, latein. 9
 roman. zu -b- 14
 Deklination, roman. 8
 -dorf-Namen 13
 Diphthongierung, bair. 10, 11

 -e-, ahd. 10
 Entrundung, bair. 10
 esc-, kelt. 29

 Flurformen 12 f.
 Fremdwörter 11
 Friaulisch 8

 Gaunamen 36 ff.
 „Germania“ 12 f.
 Gewässer 24 ff.

 Hallstattperiode 6
 -heim-Namen 13

 -ica, slow. 23
 -ic(c)us, roman., illyr. 16
 -iculus, lat. 13
 -ik, slow. 21
 Illyrier 2, 26
 -ina, lat. 29
 -ing-Namen 13, 20 f.
 is-, vent., illyr. 25
 -itta, roman. 36
 -iv-, vorröm. 24

 Jungsteinzeit 6

 Kelten 2, 26, 29
 Keltoromanen 2
 Konsonantenschwächung, mbair. 10
 Kontinuität 5, 7, 30, 37, 39

 -l-, mbair. Vokalisierung 10
 La-Tène-Zeit 6, 30
 Latein 7, 8
 — „Vulgär“ 7, 39
 Latinus, PN 14
 Lautschrift 5
 Lautsubstitution 7, 10 o. ö.
 Lautverschiebung, germ. 14
 — hochdeutsche 10, 39 u. ö.
 Lehnwörter 10, 11
 Lenisierung, roman. 10, 13 u. ö.
 Ligurer 2

 Mundart 4, 5

 Namenwechsel
 — s. Elsbethen 34, Felber-(Ammer-)tal
 — 31, Gnigler Bach 27, Gewässer 24,
 — Klausbach 33, Lidaun-Bach 15,
 — Taurach 38, Pinzgau 37, Salzach 24,
 — Salzburg 31 f.
 Namensübertragung
 — s. Thalgau 36, Lungau 37, Ober-
 — gäu 36, Pinzgau 37, Pongau 36
 Noricum
 — Binnen- 2
 — Ufer- 2, 4
 Notitia Arnonis 4
 -nt-, gemeineuropäisch 24, 29

 -ō-, ahd. 10
 -o-, vor Nasalen, alpenroman. 9
 -ōn-, roman. 14, 20
 Ortschaften 31 ff.
 Ortsnamen 4
 — romanische 7, 12 ff., 38

 Palatalisierung 9, 12, s. auch -c-

 -r-, mbair. Vokalisierung 10
 Rätoromanisch 8
 Reihengräber 33
 Rodungszeit 22
 Romanen 7, 13, 22, 39
 „Romania“ 12 f., 16, 39 u. ö.

- Romanische Sprache 4, 7
 Römerfunde 7
 Römerherrschaft 3, 6
 Römersiedlungen 6, 21
 Römerstraßen 6, 7, 12, 14
 Römisches Reich 2
- s-, roman., vorröm. 9, 17
 Silbentrennung, falsche, S. Unken 23
 Slawen (Slowenen) 3, 4, 8, 28, 30, 37, 38
 Slawisch (Slowenisch) 11, 38
 Sproßvokal 14, 21
 -ss-, vorröm. 29
 Suffixe 23
- Tabula Peutingeriana 6
 Taurisker 2
 Traditionskodices 4
- Umlaut 8
 — primärer 10, 14
 — sekundärer 8, 20 u. ö.
 Urkunden 4
 Urnenfelderkultur 6
- v-, latein. 9
 — ahd. 10
 Veneter 2
 Vita s, Severini 3
 Vorgeschichte 6
 Vorröm. Namen 23 ff., 38
- Walchen 4, 13
 — -orte 14, 22
wih- 15 f.
- Zeitliche Fixierung 5

Ortsnamen

Namensdeutung Kursivdruck

- A**
- Abersee 14
 Abtenau 18
 Admont 28
 Adnet 6, 10, 11, 26, 34, 38
 Aguntum 3
 Ahrntal 35
 Alm, Ober- u. Niederalp 16, 27, 39
 Alm bei Saalfelden 27, 39
 Alpe, In — 7, 11
 Alpen 11
 Alpichl-Alm 18, 39
 Altbühel-Alm 18, 19
 Alterbach 27
 Althofen im Lungau 27
 Altenmarkt 7, 28
 Ammeroid, Weiler 31
 Ammertal 30, 39
 Amerthal, Gehöft 30
 Anif 6, 7, 9, 10, 19, 33, 34, 38
 Anthering 13, 16
 Attersee 14
 Arl, Groß- 6, 28, 39
 Arl, Klein- 28
 Aubach 18
- B / P**
- Pabing 13
 Baderbach 15
 Badgastein s. Gastein 6
 Palfen 11
 Bairham 13
 Parsch 32, 38
- Paß Lueg 7, 15, 17, 21, 38
 Berg 7, 27
 Berghaim 13
 Bergheim 7, 12, 13
 Berndorf 6, 13
 Pfarrwerfen 7, 28
 Pfongau 13
 Biberg 2, 6
 Pichl 18
 Piesendorf 23
 Pinswag 6
 Pinzgau 6, 22, 24, 35 f., 37, 38, 39
 Birnlucke 35, 39
 Bischofshofen 4, 6, 12, 34, 36, 37
 Plain 12, 13, 38
 Bluntau-Tal 20
 Pongau 6, 21 f., 28, 35, 36, 38, 39, 40
 Bramberg 7, 35
 Brixen, Ober-, Unter- 34
 Puch 6, 16
 Buchberg 36
 Burgstall 6
- C**
- Campanif 6
 Cilli 3
- D / T**
- Dachstein 28
 Dachsteingebiet 4
 Tarmantone 3, 39
 Tauern 11, 35
 — Korn- 6

— Naßfelder 6
 — Radstädter 7, 11, 28
 Taugl 12, 18
 Tauglboden 18
 Taurach 11, 38
 Taxach 19
 Taxenbach 27
 Tennengau 6, 12, 17, 28, 38
 Terenten im Pustertal 20
 Teurnia 3, 11
 Thalgau 13, 15, 36
 Thomatal 7
 Thumek bei Salzburg 12
 Dienten 6, 29, 39
 Torren 12, 20
 Dossen 16
 Trins in Tirol 20
 Dürrnberg 6, 19
 Tuval 19

E

Eching, Ober-, Unter- 7, 13
 Eferding 28
 Einöbberg 36
 Elsbethen 5, 17, 34, 38
 Enns 7, 30, 38, 39
 Ennstal 28

F / V

Faistenau 15
 Falkenstein 35
 Fanning 21
 Felben 7, 31
 Felberbach 30, 31
 Felbertal 30, 31
 Felber Tauern 31
 Vigau 9, 10, 11, 15, 19
 Virunum 3
 Fischach 7
 Flachgau 6, 12, 13
 Vocario s. Pfarrwerfen
 Fragant-Tal 35
 Fraganter Scharte 35, 39
 Fritz-Bach 5, 20, 29
 Fritztal 4
 Fusch 22, 38, 39
 Fuschler Ache 22
 Fuschler Tal 22
 Fuschl 14, 38
 Fuschlsee 15, 35

G

Gadaunern 35 f., 39
 Gainfeld 12
 Gamp 10, 11, 19
 Garnei 20
 Gastein 6, 10, 11, 39

Gastein, Gewässername 29
 Gastein, Weiler 30
 Genner-Alm 19
 Georgenberg 6
 Gfalls 27, 39
 Glan 23, 26, 27, 38, 39
 Glanfelder Bach 26
 Glas, Glasenbach 6, 33 f., 38
 Glemmtal 12
 Gmain s. Großgmain 33
 Gmünd 3
 Gneis 9, 12, 16
 Gnigl 6, 26, 38
 Gnigler Bach 26
 Gois 9, 10, 16
 Gols s. Gois
 Goldegg 6
 Golling 20, 21, 36
 Gönning 12
 Götschen im Brixental 12
 Götschenberg 6, 12, 36
 Grabensee 25
 Graviacis 6
 Gries s. Burgstall
 Grödig 6, 7, 11 f., 39
 Großarl 6
 Großarler Ache 29
 Großgmain 10, 13, 33, 38
 Großjufer 12
 Gugilan 10, 11, 18, 28
 Guthratberg 19

H

Hallein 6, 19
 Hallwang 27
 Haidberg 2, 6
 Haunsberg, Schloß 6, 7
 Hellbrunn 6
 Hellbrunner Berg 6, 34
 Hengstberg 17
 Henndorf 7, 13, 35
 Hintersee 27
 Hochjufen 12
 Hochtor 7
 Hof 15
 Hofgastein s. Gastein 6, 12, 35
 Hoher Götschen 12

I

In Alpe s. Tauern, Radstädter
 In Im(m)urio s. Moosham
 Irlerbauer 21
 Ischl 29, 38, 39
 Ischl bei Seon 29
 Itzling 7, 13
 Iuvavum s. Salzburg

J

Jadorf 7
 Jufen 12, 14
 Jufersbach 12
 Jufkar 12

K

Kammer 16
 Kammerkörhstock 31
 Katschberg 36, 38
 Katschtal 36
 Kellau 6
 Kemating 6, 11 f., 13, 20
 Klausbach 33
 Kleinarl-Bach 29
 Kleßheim 6
 Königssee-Ache 27
 Köstendorf 6
 Krems 29, 38
 Krimmler Tal 35
 Kuchl 2, 3, 6, 7, 10, 11, 17 f., 21, 26

L

Lafen 21, 26, 38
 Lafnitz, Stmk. 27
 Lahngang 18, 39
 Lammer 18, 21, 28, 33, 39
 Lamprechtshausen 13
 Langwied 6
 Latein 14
 Lausnitzhöhe 3
 Leisnitzgraben 7
 Lengfelden 7
 Leopoldskroner Moor 15
 Lidaun 15, 39
 Lignitz, Bach u. Weiler 38
 Lieferung 6, 7, 13
 Lofer 7, 13, 31 f., 39
 Lofer bei Mitterhof 31
 Lofer Bach 31
 Loferstein 31
 Loigerfeld 6
 Lorch 33
 Lungau 2, 3, 4, 6, 23, 29, 36, 37

M

Marchgraben 18
 Mandling 21, 28
 Mandling, Paß 28
 Mariapfarr 37
 Marzoll 22
 Marzon 22, 38, 39
 Mattich-Bach 25
 Mattig 25, 38, 39
 Mattiggau 25, 26
 Mattsee 6, 25, 26, 31
 Mattsee, Markt 25

Mauterndorf 2, 6
 Maxglan 6, 26
 Maximilianszelle s. Bischofshofen
 Michaelbeuern 13
 Mittersill 7, 31
 Mölltal 35
 Moosham 6, 9
 Morzg 6, 7, 8, 16, 32 f.
 Mühlbach 7, 36
 Muntigl 7, 8, 9, 11, 13, 38
 Muhr 11, 29, 38
 Mürz 29

N

Neufahrn 13
 Neumarkt 3, 7
 Nideralm 27
 Nonnberg 3
 Nußdorf 7, 13, 27

O

Oberalm 27
 Obereching 6
 Obergäu 36
 Oberndorf 7, 26
 Oberpinzgau 22
 Obertauern 3, 7
 Obertrum 31
 Obertrumer See 25
 Oichten OÖ. 26, 38
 Oichten-Bach 26
 Oichtental 6, 26, 38
 Osterhorngruppe 18

R

Rainberg 1, 6
 Ramingstein 7
 Ramseiden 7, 35, 39
 Rauris 6, 30 f., 39
 Reichenhall 7, 16, 20, 22, 23
 Rettenstein, Gr. 7
 Rif 5, 9, 19
 Ritterkopf bei Großarl 6
 Roithwalchen 14, 38
 Rositten 36, 38
 Rott 11

S

Saalach 25, 31, 38
 Saale s. Saalach
 Saalfelden 6, 7, 12, 13, 22, 25, 27, 35, 37
 Salzach 7, 17, 19, 20, 21, 24 f., 26, 28, 34, 38, 39
 Salzburg 2, 6, 7, 8, 9, 13, 16, 31 f., 38
 Salzburger Becken 15
 Salzburg, Umgebung 13
 St. Georgen im Pinzgau 6
 St. Gilgen 16

St. Kolomann 18, 19
 St. Margarethen 6, 7
 St. Martin im Lungau 6, 7
 St. Michael 7
 St. Peter im Holz 7
 Scheffau 33
 Schmidtbach 15
 Schmittenstein 18
 Schreinbach 18
 Schwarzach 6
 Schwarzlofer 31
 Seeham 7
 Seekirchen 7
 Seewalchen 14, 38
 Seidlwinkel 30
 Siezenheim 6, 16, 20
 Sinnhubtschlößl 28
 Sommerjufen 12
 Spannswag 13
 Steindorf 6
 Straß 12
 Straßwalchen 7, 14, 38

U

Unken 22, 25, 38
 Unken-Bach 22
 Untereching 7
 Unterlangenberg 12
 Untersberg 36

Untertauern 7
 Urreiting 6, 36
 Urschlaue 12, 27
 Urschlaue-Bach 27
 Ursprung 25
 Uttendorf 6

W

Wagrainer Bach 29
 Walchen 4, 14, 22, 38, 39
 Wallersee 14
 Wals 6, 8, 15, 39
 Weiße Lofer 31
 Wels 3, 9
 Weng 13
 Wenus 35, 39
 Werfen, Markt 7
 Wiestal 16, 27
 Wildschönau 27
 Wilten 9
 Winklern im Mölltal 35
 Wölhing 21

Z

Zell am See 7, 12, 37
 Zell am Wallersee 12
 Zellhof 12
 Zifanken 9, 11, 35, 38
 Zinkenbach 18
 Zistel 9

Verzeichnis der Autoren

Finsterwalder K. 12, 13, 23, 35
 Förstemann E. W. 25
 Gamillscheg E. 8
 Grienberger Th. v. 9, 14, 15, 17, 22,
 26, 27, 30, 37
 Gruber 23
 Hell M. 6, 29, 30, 35
 Hirt H. 30
 Hoffmann A. 12
 Ipsen G. 23 Anm.
 Klaar A. 28
 Klebel E. 37, 38
 Klein H. 4, 12, 14, 19, 24 Anm., 37
 Klose O. 7, 17, 34
 Krebs N. 35
 Kranzmayer E. 3, 4, 5, 9, 10, 11, 17,
 25, 29, 32, 33, 34, 36, 37
 Lessiak P. 35
 Martin F. 4

Narobe F. 3
 Noll R. 3
 Pachmann E. v. 22
 Pirchegger H. 29
 Pokorny J. 34 Anm.
 Prinzing A. 1, 21, 22, 30
 Riezler S. 23
 Rung J. 3 Anm.
 Schatz J. 10
 Schiffmann K. 19
 Schnetz 16 Anm.
 Schwarz E. 10, 14, 15, 19, 25, 26, 29, 37
 Seefeldner E. 14
 Steinhauser W. 4, 26, 39
 Steub L. 1
 Stolz F. 35
 Weber F. K. 26
 Zillner F. V. 1, 12, 38

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [107](#)

Autor(en)/Author(s): Hörburger Franz

Artikel/Article: [Die romanischen und vorrömischen Ortsnamen des Landes Salzburg. 1-48](#)